

# Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Druckerei  
Tageblatt, Riesa.

**Amtsblatt**

Verlagspreis  
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröbba.

Nr. 88.

Montag, 19. April 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pfg., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pfg., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pfg., durch den Briefträger frei ins Haus 3 Mark 7 Pfg. Nach Abnahme von Anzeigen werden angenommen. Anzeigen-Ausnahme für die Nummer des Anzeigentages bis vormittag 9 Uhr ohne Gebühr. Preis für die Einzelpost 43 mm breites Postpapier 18 Pfg. (Wochensatz 12 Pfg.) Zeitungsbesitzer und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Retentionsdruck und Verlag von Renger & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 50. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Gähnel in Riesa.

Erlaichen ist die Waage- und Kleinfachhandlung unter den Hindustanbesitzern der Gutsbesitzer Gustav Kommatz, Ernst Zieger und Max Reilhan in Gröbba Nr. 32, 43 und 45. Da der Ort Gröbba nunmehr feuchtfrei ist, werden die angeordneten Sperrmaßnahmen aufgehoben.

Großenhain, den 17. April 1915.  
904 a E.

Die Königl. Amtshauptmannschaft.

Nr. 6-9 des Verleg- und Verordnungsblattes für das Amtsbereich Sachsen vom Jahre 1915, sowie Nr. 35-46 des Reichsgesetzblattes vom Jahre 1915 sind hier eingegangen und können in der Rathshauptkanzlei eingesehen werden. Der Inhalt der Blätter ist aus dem Anschlag im Flur des Rathhauses ersichtlich. Der Rat der Stadt Riesa, am 17. April 1915.

Wegen Reinigung der Geschäftsräume des Gemeindevorstandes Gröbba bleiben am

Freitag, den 23. April 1915

die Geschäftsräume im I. Obergeschoß (Stadtkassentisch und Baubüro) und

Sonnabend, den 24. April 1915

die Geschäftsräume im Erdgeschoß geschlossen.

Beurkundungen von Geburten- und Sterbefällen und sonstige dringliche Angelegenheiten werden an beiden Tagen vormittags 8-1 Uhr erledigt.

Gröbba (Elbe), am 17. April 1915.

Der Gemeindevorstand.

## Deutliches und Sächsisches.

Riesa, den 19. April 1915.

Es ist wiederholt darauf hingewiesen worden, daß die Herabsetzung der Weizenpreise durch die Kriegsgeldvermehrung auch fernerhin die spärlichste Verwendung des Brotes nicht beeinträchtigen darf. An sich erscheint es geradezu als im Widerspruch stehend zu allen wirtschaftlichen Gesetzen normaler Zeiten, daß bei abnehmenden Vorräten und fortlaufendem Bedarfe die Preise einer Ware nicht erhöht werden, sondern herabgesetzt werden können. Das deutsche Volk verdankt diese Tatsache unserer einzigartigen sozialwirtschaftlichen Organisation der Getreideversorgung, welche die Vorräte auf den Kopf der Bevölkerung festgelegt hat und so verteilt, daß die Ernährung jedes Einzelnen bis zur nächsten Ernte gesichert ist. Wer aber die Herabsetzung der Weizenpreise dazu benutzen würde, mehr zu essen, als er unbedingt benötigt, würde seiner vaterländischen Pflicht zumwiderhandeln. Die Reichs- und die Gemeindefürsorge, alle Personen, die leichte Arbeit verrichten, und alle diejenigen, welche aus diesen oder jenen Gründen noch Brotmarken von ihrer täglichen Ration ersparen können, müssen dies tun, gleichviel ob das Brot etwas teurer oder billiger ist. Nachdem die zentralen Instanzen den Weg für eine richtige Verteilung der Getreidevorräte geebnet haben, ist es nun Sache der Gemeinden, den Sparplan durch die noch Brot sparen können, anzulegen. Wenn das Brot zu unseren „Waffen“ gehört, so ist es auch durch den Krieg zu verteidigen, welche mit dieser Waffe richtig umgehen, eine Auszeichnung erhalten. Diese Auszeichnung darf von den Gemeinden natürlich nicht in Geld gegeben werden, sondern entsprechend dem Belste dieser dankwürdigen Zeit in irgend einem Andenken, dessen Wert nur darin besteht, daß es für den Später zum Ausdruck bringt, daß er in dem großen Ernährungsproblem seine vaterländische Opferwilligkeit gezeigt hat, ähnlich wie die eisernen Ringe, die in den Freiheitskriegen für Goldbringe gegeben wurden.

Der Ständige Ausschuss des Landeskulturrats hat in seiner Sitzung am 12. April u. a. beschlossen: Beim Ministerium des Innern soll beauftragt werden, daß in gleicher Weise wie im Königreich Bayern eine strenge Bekämpfung der landwirtschaftlichen Dienstboten und Arbeiter, die ohne Grund ihren Dienst verlassen, eintritt. Ferner soll das Ministerium gebeten werden, darauf hinzuwirken, daß durch Staatsbetriebe der Landwirtschaft keine Arbeitskräfte entzogen werden. — Das vom Landeskulturrat herausgegebene Kochbuch für ländliche Verhältnisse soll, da die bisherige Auflage vergriffen ist, durch einen Anhang über vegetarische Gerichte erweitert werden, weil man infolge der notwendig werdenden Einschränkung des Fleischverbrauchs den vegetabilischen Gerichten in Zukunft weit mehr Beachtung schenken müssen, als es bislang der Fall war. Trotz der Erweiterung soll das Kochbuch aber auch in Zukunft zum Preise von nur 5 Pfg. verkauft werden. — Von der Mitteilung der General-Direktion der Sächsischen Staatsbahnen, daß ein Ausnahmestaff für Schokolade in Wagenladungen nach und von Waldweiden eingeführt worden sei, wurde mit Dank Kenntnis genommen. — Von der am 1. April erfolgten Verlegung der Dampfaufsichtstation Zabelitz nach Dohna wurde Kenntnis genommen. — Desgleichen von der Mitteilung des Ministeriums, daß der Ausschussrat der Kriegsgeldvermehrung beschlossen hat, die Preise für den Doppelgroschener Roggenmehl auf 35-38 Mt., Weizenmehl 40,75-43,75 Mt., Roggenstrot 31-34 Mt. festzusetzen. Die Preise verstehen sich einschließlich Sachfracht für den Hauptort des Kommunalverbandes, der das Mehl erhält.

Am Freitag verstarb zu Dahlen der Königlich Sächsische Oekonomierat Friedrich Wilhelm Gausse. Der

Verstorbene, der an den Feldzügen von 1866 und 1870/71 teilgenommen hatte, gehörte der Zweiten Sächsischen Kammer als Mitglied der konservativen Fraktion an und vertrat zwei Weizelau-Perioden hindurch (1893 bis 1903) den 11. sächsischen Wahlkreis (Ostharz) im Reichstage. Er war am 24. April 1845 zu Schildau, Kreis Torgau, geboren und hatte also in wenigen Tagen sein 70. Lebensjahr vollendet.

Durch Vereinbarung zwischen dem Reichsamt des Innern und den sonstigen beteiligten Stellen mit den Interessenten ist es gelungen, die Versorgung solcher Betriebe mit Getreide und Mehl zu sichern, welche die daraus hergestellten Erzeugnisse nicht innerhalb ihres Kommunalverbandes, sondern darüber hinaus, teilweise über das ganze Reichsgebiet, absetzen. Berücksichtigt konnten hierbei nur Betriebe werden, welche schwer entbehrliche Nahrungsmittel herstellen, wie Getreide aus Getreide oder wie Nudeln, Macaroni, Suppenmehle, Reis, Zwiebacke aus Mehl. Für derartige Betriebe werden für die Zeit bis zur nächsten Ernte etwa 50% ihres Friedensbedarfes geliefert werden können, Brotseifen mit interkommunalem Absatz und ähnliche Betriebe müssen sich durch Vereinbarung mit den verschiedenen Kommunalverbänden helfen; sie sind in diese Regelung nicht einbezogen. Ebenso werden die Lieferungen für Seesawerke hiervon nicht berührt. Die Zentralkaufgesellschaft m. b. H. in Berlin gibt aus ihren Beständen die erforderlichen Getreide- und Mehlmengen möglichst in den nächsten Wochen ab. Die Betriebe erhalten sie im allgemeinen durch Vermittlung der für die betreffende Warenart bestehenden Verbände. Dabei haben sich diese Verbände verpflichtet, die ihnen nicht angeschlossenen Betriebe in demselben Maße zu beliefern, wie die ihnen angeschlossenen, wobei objektive Maßstäbe, wie die Zahl der beschäftigten Arbeiter oder Ähnliches zu Grunde zu legen sind. Die Interessenten werden sich also an die betreffenden Verbände zu wenden haben.

Der Sächsische Jünglingsbund hat soeben zu seiner bevorstehenden Hauptversammlung Bericht über die Entwicklung seiner Sache im Kriegsjahre 1914 erstattet. Obwohl die Zittererfolge für diese Bewegung zunächst allerhand Hemmungen mit sich brachten, hat die christliche evangelische Jugendorganisation im Königreich Sachsen nicht nur keinen dauernden Rückschlag erfahren, sondern im Gegenteil eine ziffermäßige Erweiterung zu verzeichnen gehabt. Wenn auch zwei Jungmännervereine eingegangen, so konnten doch infolge Neugründung 18 solche Vereine neu in den Bund aufgenommen werden, so daß derselbe Ende 1914: 300 Vereine mit 17471 Mitgliedern zählte. Von diesen Mitgliedern waren 10254 unter, 4093 über 17 Jahre alt und 2654 hatten das 25. Lebensjahr überschritten. Außerdem unterhielten 78 Vereine Knabenabteilungen mit durchschnittlich 3083 Besuchern. Bläserchöre haben 99 Vereine mit 871 Bläsern; 60 Vereine haben 493 sonstige musiktreibende Mitglieder. Was die Abteilungen für Körperpflege anlangt, so wurden gezählt 1775 Pfadfinder in 86 Vereinen, 1700 Turner in 75 Vereinen und 544 Spieler u. dergl. in 26 Vereinen. Das Ferienheim in Geisig, dessen Betrieb mit Kriegsausbruch für den Rest des Jahres eingestellt werden mußte, gewährte 1914 rund 250 Wägen einen Erholungskaufentag. Dem Johanniterkrankenhaus in Gubenau wurden von hier 50 Betten für Verwundete überlassen. Soweit es möglich war, wurden den im Felde stehenden Mitgliedern, unter denen sich viele Kriegsfreiwillige befinden, das erweiterte Bundesblatt zugestellt. Auffällig viel geschah für die Belehrung und Weiterbildung der jungen Leute durch gute Vorträge und Vorträge und auch an gelungenen größeren und kleineren Festen fehlte es nicht in den Vereinen. Das soziale Wohl der Mitglieder erfuhr durch Schaffung solider und blüher Verschönerungsmöglichkeiten der verschiedensten Art die erwünschte Förderung. Zur Bedienung der Aufgaben des Bundes

im Jahre 1914 in Höhe von 10626 Mt. gewährte das Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts aus Staatsmitteln einen Beitrag von 3000 Mt.

Können jetzt noch Obstbäume und Beerenobststräucher gepflanzt werden? Mit Freude ist zu beobachten, daß trotz oder auch wegen des Krieges Obstbäume in nicht unerheblicher Anzahl fast überall angepflanzt werden. So mancher Obstbaum, jetzt gepflanzt, wird zum Gedächtnis an die große Zeit werden. Die alte und schöne Sitte der Deutschen, zur Erinnerung an wichtige Zeitabschnitte und an verdienstvolle Männer Bäume zu pflanzen, wird auch jetzt weiter gepflegt. In dieser Zeit häufen sich die Fragen, ob und wie lange im Frühjahr Obstbäume und Beerenobststräucher gepflanzt werden können. Das Pflanzenwachstum ist in diesem Jahre durch die anhaltend nasse und kalte Witterung zurück und wenn der Witterungsumschlag nicht sehr bald eintritt, dann kann in milden Gegenden bis Ende des Monats April, im Gebirge auch noch in den ersten Wochen des Mai, gepflanzt werden. Es empfiehlt sich aber, die Pflanzungen nicht bis aufs Äußerste zu verschieben, sondern, wenn der Boden genügend abgetrocknet ist, unverzüglich zu pflanzen. Am sich vor Mißerfolgen zu schützen, erkundige man sich bei den Bezirksobstbauvereinen oder Obstbauwartelehrern über die Auswahl geeigneter Arten und Sorten; die Adressen und jegliche obstbauliche Auskünfte werden durch den Landesobstbauverein für das Königreich Sachsen, Dresden-N., Sidonienstraße 14, I. Gesch., kostenlos mitgeteilt. Um der Verbreitung des für die Stachelbeerkultur so gefährlichen amerikanischen Stachelbeermehltaues durch Pflanzenbezug zu steuern, verlange man von den Verkäufern von Stachelbeerpflanzen völlig gesunde Pflanzen und lasse sich dies bestätigen.

Der Evangelisch-lutherische Schulverein hielt am Donnerstag im Vereinshaus des Vereins christlicher junger Männer in der Ammonstraße seine diesjährige Hauptversammlung ab. Als Vertreter des Landesvereins für innere Mission wohnte Sr. Eggeling D. Graf Otto Blythum v. Gschäft und als Vertreter des Evangelisch-lutherischen Landeskonfessionsrat Geh. Konfessionsrat Bache der Versammlung bei. Aus dem Geschäftsbericht des Direktors Dr. Kropatsch ging hervor, daß dem Verein im letzten Geschäftsjahre 476 neue Mitglieder beigetreten sind, so daß er jetzt 9900 Mitglieder zählt. Außerdem gehören ihm noch 82 Körperschaften mit über 1500 Mitgliedern an. Im letzten Geschäftsjahre wurden trotz des Krieges 39 Versammlungen abgehalten und über 100 000 Kriegsbüchlein nach den Kriegsausplänen verschickt. Außerdem wurde ein Vortrag des Prof. D. J. H. Meiß, Leipzig, über den Katechismus als Lebensbuch in einer Auflage von 20 000 Exemplaren verbreitet. Die Vorstandswahl ergab die Wiederberufung der bisherigen Herren mit Oberverwaltungsgerichtsrat v. d. Decken an der Spitze. Außerdem trat Schlichter Bang neu in den Vorstand ein. An die Mitgliederversammlung schloß sich ein öffentlicher Vortragabend, für den als Redner Superintendent Nelmer gewonnen worden war, der das aktuelle Thema: „Was lehrt der Krieg für die gemeinsamen Aufgaben von Kirche, Schule und Haus“ in geistvoller Weise behandelte.

Die Bundesratsverordnung über die Regelung des Verkehrs mit Kartoffeln geht von wesentlich anderen Voraussetzungen aus als die frühere Verordnung über den Verkehr mit Brotgetreide und Mehl. Während letztere die gesamte Brot- und Mehlvorräte ergriff und eine Verteilung an die gesamte Bevölkerung in die Wege leitete, will die Kartoffelverordnung lediglich die minderbemittelte Bevölkerung, für welche die Kartoffel als Nahrungsmittel unentbehrlich ist, vor der Gefahr eines Mangels bewahren. Es werden daher zur Zeit vom Reiche und von den Kommunalverbänden bedeutende Kartoffelvorräte angekauft, wobei da-



für geforgt werden wird, daß die Kartoffeln bei der Abgabe an die minderbemittelte Bevölkerung keine unerschwinglich hohen Preise haben werden. Der wichtige Vorteil einer solchen Maßnahme ruht darin, daß das Geschäft weniger umfangreich wird und die außerordentlich schwierige Frage der Lagerung bedeutender Kartoffelvorräte wesentlich einfacher gelöst werden kann, als dies bei einer allgemeinen Beschlagnahme möglich gewesen wäre. Sobald die erforderlichen Kartoffelvorräte für diesen Zweck sichergestellt sind, wird es sich nur noch darum handeln, sie in richtiger Weise an die Bevölkerungskreise, für welche sie bestimmt sind, zu verteilen. Diese wichtige Aufgabe wird den Kommunalverbänden und Gemeinden zufallen. Ihre Lösung erscheint aber weit weniger schwierig als die der Brot- und Mehlverteilung, wenn es gelingt, die nötigen Vorräte rasch sicherzustellen. Dies kann aber nur bei einer gewissen Einschränkung des Verbrauchs erreicht werden. Die Kartoffelvorräte, die im Deutschen Reich vorhanden sind, sind auskömmlich, aber nach der starken Inanspruchnahme des letzten Winters sicher nicht sehr reichlich. Jeder, der in der Lage dazu ist, tut daher dem Vaterlande einen Dienst, wenn er seinen Verbrauch einschränkt. Ganz besonders werden die wohlhabenderen Kreise, die in der Lage sind, die stark im Preise gestiegenen anderen Nahrungsmittel, insbesondere Mehl und Hülsenfrüchte, zu bezahlen, sich ein wesentliches Verdienst erwerben, wenn sie sich diesen Nahrungsmitteln mehr zuwenden, um die billigere Kartoffel für die Volksernährung frei zu machen. In manchen Haushalten lagern unendlich große Kartoffelvorräte. Jeder möge sich überlegen, ob er im Interesse der Allgemeinheit von seinem Vorrat nicht etwas abgeben kann, um es seiner Gemeinde zur Unterstützung der minderbemittelten Bevölkerung zur Verfügung zu stellen. Es darf wohl angenommen werden, daß die Gemeinden von solchen Angeboten dankbar Gebrauch machen.

— Eine Postkarte, die am 5. Januar d. J. von der Festung Königstein aus an einen Unteroffizier d. R. der gleichzeitig Schreiber im Generalkommando des 27. Reserve-Armee-Korps ist, gerichtet ist, und auf der einen Seite mit einer Kappe in deutschen Farben bemalt und mit einem deutschen Kernspruch versehen war, ist mit der Postsendung von den russischen Gefangenen der Festung mit nach Rußland gekommen. Von dort aus ist sie, wie der „P. A.“ mittelt, zurückgeschickt worden mit dem Vermerk: Retour! Da das betreffende Kommando noch einseitig nicht in Rußland gefangen ist.

— Am Vor einigen Tagen ging durch die Zeitungen eine Bitte um Ueberlieferung von Musikinstrumenten an das Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 102. Alle sächsischen Reserve- und Landwehr-Infanterie-Regimenter, bei denen noch keine Musikkorps bestehen, werden demnach mit Musikinstrumenten ausgestattet werden, zu deren Beschaffung dem Kriegsministerium die Mittel durch eine Sammlung zur Verfügung gestellt worden sind. Da diese Truppenteile hierdurch in völlig ausreichender Weise in die Lage versetzt werden, kleine Musikkorps zu bilden, ist die private Ueberlieferung von Instrumenten zu diesem Zweck nicht erforderlich.

— Zur Vermeidung von Zwischenfällen wird erneut darauf hingewiesen, daß auf Anordnung der zuständigen Militär- und Polizeibehörde die Ausübung postlagernder Sendungen allgemein von der Vorlegung einer Postanweisungskarte oder eines besonderen, zur Abhebung solcher Sendungen ausdrücklich ermächtigten Ausweises der Polizeibehörde abhängig gemacht wird. Einwohnermeldebescheinigung, Gewerbelegitimationen und andere von den Polizeibehörden aus anderen Gründen ausgestellte Ausweise können als geeignete Legitimationen nicht angesehen werden.

— Nach einer Mitteilung der italienischen Postverwaltung sind elf aus Mittelamerika mit dem italienischen Dampfer „Siena“ der Gesellschaft Italia für Deutschland abgegangene Frachten am 1. April von einem französischen Kriegsschiff beschlagnahmt und zurückgehalten worden.

— Auf Verlangen der ungarischen Postverwaltung müssen bis auf weiteres jedem nach oder im Durchgang durch Ungarn zu befördernden Paket besondere Begleitpapiere (Paketpapiere, Inhaltsverzeichnisse usw.) beigelegt werden.

— Heilig sei uns das Feld und seine junge Frucht! Je reicher die neue Ernte wird, je mehr Segen und Mutter Erde aus ihrem Schoße spendet, desto sicherer wird uns der Sieg über den teuflischen Plan unserer Feinde, uns auszuhungern. Voll Dankbarkeit und Freude sehen wir aus der vor Winter gestreuten Saat die jungen grünen Dalmen sprießen. Sie sollen die Wehren tragen, die uns im kommenden Winter Brot geben. Tragen sie nicht volle Wehren, kommt der Hunger. Heilig sei uns darum jeder dieser kleinen Dalmen. Das Stadtfeld weiß oft wenig von des Landmanns Wehrt und Sorge. Ohne Achtung und Hinnahme tritt es den Dalmen nieder, raubt es die Wehren aus. Jetzt aber sind Palm und Wehre heiliger denn je. Darum ihr Eltern, Lehret und die ihr sonst berufen seid, andere zu führen und zu fördern: Lehret sie alle die Heiligkeit des Feldes und seiner Frucht! Es gilt jeden, auch noch so kleinen Dalmen zu schonen. Jeder wirke zum Schutz der Wehre. Wer auch nur eine Wehre raubt, ist Englands Bundesgenosse. Wir schwören zusammen mit unseren Wehren, die den Feind beschützen: Wir alle wollen Hüter sein! Seien wir daher vor allem Hüter unseres heiligen Gutes, des Feldes und seiner Frucht. So schreibt Rechtsanwält Dr. Dirsch (Halle a. S.) in der „Landwirtschaftlichen Wochenschrift“ für die Provinz Sachsen.

— Stauchitz. Dem Müllerverein stiftete sein treues Mitglied, der im Felde stehende Herr Hauptmann Dr. Kopp, Rittergutsbesitzer in Stauchitz 20 Mark zur Besetzung von Liebesgaben an die Kameraden im Felde. Da die Gattin des Stifter bereits in ihrem Schloß ein Gedenkbuch, welches seit Kriegsbeginn mit ca. 15 Kriegern befüllt ist, nicht nur eingerichtet hat, sondern auch noch aus eigenen Mitteln unterhält, so empfing der Verein die ihm gewordene Schenkung um so dankbarer.

— Wügelu b. Osch. Von einem Auto überfahren wurde in der Hauptstraße ein kleiner Junge; er wurde schwer verletzt.

— Weifen. Die Stadtverordneten genehmigten in ihrer letzten Sitzung die Planung des Stadtbauamts für den Bau eines Bürgerheims und bewilligten die dazu erforderlichen Mittel in der Höhe von 120000 M. Der Bau wird auf

dem Trausdorfer Weinberge nach der Scheffler Straße zu errichtet.

— Dresden. Der frühere Finanzminister Dr. v. Küger feierte gestern sein 50jähriges Jubiläum als Bürger der Stadt Dresden. Aus diesem Anlaß wurde ihm eine Glückwunschadresse von einer sächsischen Deputation unter Führung des Bürgermeisters Freytag überreicht. Dieser erinnerte dabei auch an die Tätigkeit v. Kügers in der Dresdner Stadterwaltung, der er bekanntlich eine Reihe von Jahren angehört hat.

— Dresden. Zwischen der Kriegsarbeitsgemeinschaft des Baugewerbes im Königreich Sachsen, die dafür eingesetzt ist, daß während der Kriegszeit Wohnungsbauten vorbereitet werden können, um den nach Friedensschluß zurückkehrenden Kriegern Wohnstätten bieten zu können, und der Dresdner Terraingesellschaft ist über die Notwendigkeit der Vorbereitung von Wohnungsbauten ein Streit entstanden. Die Dresdner Terraingesellschaft warnt vor zu großem Optimismus und führt u. a. folgendes an: „Wenn auch spätere Kriege lehren, daß nach dem Friedensschluß die Beschäftigungen zahlreicher waren als vorher, so dürfte das, wie so mancher anders, auch bei diesem Kriege nicht zutreffen, denn kein Krieg hat wohl jemals so viel Opfer an Menschen erfordert als dieser. Der wesentlichste Punkt, worwegen von einer Angriffsmaßnahme von Neubauten entschieden abgeraten werden muß, ist der, daß es zurecht und aller Voraussicht nach auch später unmöglich ist, erste Hypotheken zu beschaffen. Weder irgend eine Hypothekendank noch die Reichsversicherungsanstalt, die hierzu am ehesten in der Lage wäre, gewähren seit Ausbruch des Krieges in Dresden erste Hypotheken. Es bleibt den Unternehmern, die Neubauten begonnen haben, nichts anderes übrig, als das teure Baugeld mit Verzinsung von 8 bis 9 % takt. aller Kosten ungedeckt zu behalten, was wiederum die Rentabilität des Unternehmens unmöglich macht. In letzter Zeit, vor Ausbreitung der zweiten Kriegsanleihe, sind einige kleinere erste Hypotheken von Privatbanken abgeschlossen worden, jedoch zu verhältnismäßig hohen Provisionssätzen, jedoch es wirklich keinen soliden Unternehmer zu empfehlen ist, in jetziger Zeit mit einem Wohnungsbau zu beginnen, denn was er auch immer an dem Haus verdienen mag, müßte er für Provisionen und Abschreibungen der Beschaffung der ersten Hypothek opfern, wenn es ihm ausnahmsweise gelänge, eine solche überhaupt zu beschaffen. Wenn wir auch annehmen, daß die Mietunterstützungen von 100 bis 150 M. bei einer Wohnung von nominal 800 M. nach dem Kriege aufhören werden, so sind doch eine große Menge Wohnungen leer geworden, da sehr viele Haushalte durch den Tod des Familienoberhauptes gerichtet wurden. So sehr es im Interesse des ganzen Baugewerbes zu wünschen wäre, wenn eine solide Belebung des Baumarktes baldmöglichst eintrete, denn viele Existenzen stehen auf dem Spiele, so kann andererseits eine solche nicht eher erwartet werden, bevor nicht größere Institute erste Hypotheken zu normalen Zinsen- und Provisionssätzen ausleihen. Als eines der größten Geldinstitute für diese Sache käme die Reichsversicherungsanstalt in Frage; dieselbe hat schon vor dem Kriege die Reichshauptstadt mit ihren Belehungen vorgezogen, während des Krieges Belehungen aber abgelehnt. Gerade die Reichsversicherungsanstalt dürfte geeignet sein, zu normalem Zinsfuß bei geringer Provision der großen Not des Bauwesens ein Ende zu machen.“ — Zu den vorstehenden Ausführungen der Dresdner Terraingesellschaft hat natürlich der Landesausfluß der Kriegsarbeitsgemeinschaft für das Baugewerbe im Königreich Sachsen Stellung genommen. Er glaubt, auf dem richtigen Wege zu sein, wenn er nichts unversucht läßt, um die Wiederbelebung der Privatbautätigkeit zu fördern. Die von der Dresdner Terraingesellschaft gemachten oben wiedergegebenen Ausführungen in Bezug auf die Geldbeschaffung zeigen ganz richtig die bestehenden Verhältnisse, aber gerade deshalb ist der Landesausfluß sowohl, als auch die Zentrale der Kriegsarbeitsgemeinschaft des Baugewerbes in Sachsen von Anfang an bemüht gewesen, maßgebende Kreise dafür zu gewinnen, daß dem soliden Baugewerbe zu erträglichen Bedingungen Belehungsgelder beschafft werden. Man sei an die Reichsversicherungsanstalt heranzutreten, mit der Landesversicherungsanstalt sei verhandelt worden, das Königlich Sächsische Ministerium des Innern sei ersucht worden, dafür einzutreten, daß Sittungsklassen und dergleichen veranlaßt werden, dem soliden Baugewerbe Geld zur Verfügung zu stellen. Auch mit der Kriegs-Kreditbank sind Verhandlungen gepflogen worden, bezw. werden noch gepflogen, um Baugeld käuflich zu machen zu Bedingungen, die dem Privatbau noch erträglich sind. „Beachtet ist der Boden“, so schließt der Landesausfluß der Kriegsarbeitsgemeinschaft des Baugewerbes im Königreich Sachsen seine Ausführungen, „ob mit Erfolg, wird sich zeigen, und ob und wieviel Privatleute und Baumeister sich finden, die unter der Voraussetzung, daß Belehungsgelder zu annehmbaren Bedingungen herbeigeführt werden, Bauten unternehmen, wird sich auch zeigen.“

— Glaucha. Im Bezirke der Amtshauptmannschaft Glaucha findet mit Genehmigung des Königlich Sächsischen Ministeriums des Innern in den nächsten Tagen die erste große Enteignung von Schweinen (400—500 Stück) statt, die für die Stadt Glaucha zur Herstellung von Dauerware bestimmt sind. Die Enteignung wird unter möglichster Schonung der Interessen der Schweinezüchter stattfinden, die durch einen dem landwirtschaftlichen Kreisverein gewählten, bei der Enteignung mitwirkenden Vertrauensmann, Herrn Oekonomierat Dr. Petermann in Chemnitz gewahrt wird.

— Sessen i. Erg. Hier ist die mit Heu und Stroh gefüllte Scheune des im Felde stehenden Gutsbesizers Max Müller niedergebrannt. Man vermutet Brandstiftung.

— Wauen. Die hier vorgenommenen Viehbestandsaufnahmen haben gezeigt, daß in einzelnen Haushaltungen teilweise sehr große Viehmengen lagern. Nachdem der Verbrauch streng geregelt, besteht die Gefahr, daß die Vorräte übermäßig lange liegen bleiben und schließlich verderben. Um dies zu verhindern, hat die Stadt beschlossen, überflüssige

dem Crassdorfer Weinberge nach der Scheffler Straße zu errichtet.

— Dresden. Der frühere Finanzminister Dr. v. Küger feierte gestern sein 50jähriges Jubiläum als Bürger der Stadt Dresden. Aus diesem Anlaß wurde ihm eine Glückwunschadresse von einer sächsischen Deputation unter Führung des Bürgermeisters Freytag überreicht. Dieser erinnerte dabei auch an die Tätigkeit v. Kügers in der Dresdner Stadterwaltung, der er bekanntlich eine Reihe von Jahren angehört hat.

— Dresden. Zwischen der Kriegsarbeitsgemeinschaft des Baugewerbes im Königreich Sachsen, die dafür eingesetzt ist, daß während der Kriegszeit Wohnungsbauten vorbereitet werden können, um den nach Friedensschluß zurückkehrenden Kriegern Wohnstätten bieten zu können, und der Dresdner Terraingesellschaft ist über die Notwendigkeit der Vorbereitung von Wohnungsbauten ein Streit entstanden. Die Dresdner Terraingesellschaft warnt vor zu großem Optimismus und führt u. a. folgendes an: „Wenn auch spätere Kriege lehren, daß nach dem Friedensschluß die Beschäftigungen zahlreicher waren als vorher, so dürfte das, wie so mancher anders, auch bei diesem Kriege nicht zutreffen, denn kein Krieg hat wohl jemals so viel Opfer an Menschen erfordert als dieser. Der wesentlichste Punkt, worwegen von einer Angriffsmaßnahme von Neubauten entschieden abgeraten werden muß, ist der, daß es zurecht und aller Voraussicht nach auch später unmöglich ist, erste Hypotheken zu beschaffen. Weder irgend eine Hypothekendank noch die Reichsversicherungsanstalt, die hierzu am ehesten in der Lage wäre, gewähren seit Ausbruch des Krieges in Dresden erste Hypotheken. Es bleibt den Unternehmern, die Neubauten begonnen haben, nichts anderes übrig, als das teure Baugeld mit Verzinsung von 8 bis 9 % takt. aller Kosten ungedeckt zu behalten, was wiederum die Rentabilität des Unternehmens unmöglich macht. In letzter Zeit, vor Ausbreitung der zweiten Kriegsanleihe, sind einige kleinere erste Hypotheken von Privatbanken abgeschlossen worden, jedoch zu verhältnismäßig hohen Provisionssätzen, jedoch es wirklich keinen soliden Unternehmer zu empfehlen ist, in jetziger Zeit mit einem Wohnungsbau zu beginnen, denn was er auch immer an dem Haus verdienen mag, müßte er für Provisionen und Abschreibungen der Beschaffung der ersten Hypothek opfern, wenn es ihm ausnahmsweise gelänge, eine solche überhaupt zu beschaffen. Wenn wir auch annehmen, daß die Mietunterstützungen von 100 bis 150 M. bei einer Wohnung von nominal 800 M. nach dem Kriege aufhören werden, so sind doch eine große Menge Wohnungen leer geworden, da sehr viele Haushalte durch den Tod des Familienoberhauptes gerichtet wurden. So sehr es im Interesse des ganzen Baugewerbes zu wünschen wäre, wenn eine solide Belebung des Baumarktes baldmöglichst eintrete, denn viele Existenzen stehen auf dem Spiele, so kann andererseits eine solche nicht eher erwartet werden, bevor nicht größere Institute erste Hypotheken zu normalen Zinsen- und Provisionssätzen ausleihen. Als eines der größten Geldinstitute für diese Sache käme die Reichsversicherungsanstalt in Frage; dieselbe hat schon vor dem Kriege die Reichshauptstadt mit ihren Belehungen vorgezogen, während des Krieges Belehungen aber abgelehnt. Gerade die Reichsversicherungsanstalt dürfte geeignet sein, zu normalem Zinsfuß bei geringer Provision der großen Not des Bauwesens ein Ende zu machen.“ — Zu den vorstehenden Ausführungen der Dresdner Terraingesellschaft hat natürlich der Landesausfluß der Kriegsarbeitsgemeinschaft für das Baugewerbe im Königreich Sachsen Stellung genommen. Er glaubt, auf dem richtigen Wege zu sein, wenn er nichts unversucht läßt, um die Wiederbelebung der Privatbautätigkeit zu fördern. Die von der Dresdner Terraingesellschaft gemachten oben wiedergegebenen Ausführungen in Bezug auf die Geldbeschaffung zeigen ganz richtig die bestehenden Verhältnisse, aber gerade deshalb ist der Landesausfluß sowohl, als auch die Zentrale der Kriegsarbeitsgemeinschaft des Baugewerbes in Sachsen von Anfang an bemüht gewesen, maßgebende Kreise dafür zu gewinnen, daß dem soliden Baugewerbe zu erträglichen Bedingungen Belehungsgelder beschafft werden. Man sei an die Reichsversicherungsanstalt heranzutreten, mit der Landesversicherungsanstalt sei verhandelt worden, das Königlich Sächsische Ministerium des Innern sei ersucht worden, dafür einzutreten, daß Sittungsklassen und dergleichen veranlaßt werden, dem soliden Baugewerbe Geld zur Verfügung zu stellen. Auch mit der Kriegs-Kreditbank sind Verhandlungen gepflogen worden, bezw. werden noch gepflogen, um Baugeld käuflich zu machen zu Bedingungen, die dem Privatbau noch erträglich sind. „Beachtet ist der Boden“, so schließt der Landesausfluß der Kriegsarbeitsgemeinschaft des Baugewerbes im Königreich Sachsen seine Ausführungen, „ob mit Erfolg, wird sich zeigen, und ob und wieviel Privatleute und Baumeister sich finden, die unter der Voraussetzung, daß Belehungsgelder zu annehmbaren Bedingungen herbeigeführt werden, Bauten unternehmen, wird sich auch zeigen.“

— Glaucha. Im Bezirke der Amtshauptmannschaft Glaucha findet mit Genehmigung des Königlich Sächsischen Ministeriums des Innern in den nächsten Tagen die erste große Enteignung von Schweinen (400—500 Stück) statt, die für die Stadt Glaucha zur Herstellung von Dauerware bestimmt sind. Die Enteignung wird unter möglichster Schonung der Interessen der Schweinezüchter stattfinden, die durch einen dem landwirtschaftlichen Kreisverein gewählten, bei der Enteignung mitwirkenden Vertrauensmann, Herrn Oekonomierat Dr. Petermann in Chemnitz gewahrt wird.

— Sessen i. Erg. Hier ist die mit Heu und Stroh gefüllte Scheune des im Felde stehenden Gutsbesizers Max Müller niedergebrannt. Man vermutet Brandstiftung.

— Wauen. Die hier vorgenommenen Viehbestandsaufnahmen haben gezeigt, daß in einzelnen Haushaltungen teilweise sehr große Viehmengen lagern. Nachdem der Verbrauch streng geregelt, besteht die Gefahr, daß die Vorräte übermäßig lange liegen bleiben und schließlich verderben. Um dies zu verhindern, hat die Stadt beschlossen, überflüssige

dem Crassdorfer Weinberge nach der Scheffler Straße zu errichtet.

— Dresden. Der frühere Finanzminister Dr. v. Küger feierte gestern sein 50jähriges Jubiläum als Bürger der Stadt Dresden. Aus diesem Anlaß wurde ihm eine Glückwunschadresse von einer sächsischen Deputation unter Führung des Bürgermeisters Freytag überreicht. Dieser erinnerte dabei auch an die Tätigkeit v. Kügers in der Dresdner Stadterwaltung, der er bekanntlich eine Reihe von Jahren angehört hat.

Viehmengen anzukaufen. Wengen unter 30 Pfund werden nicht angekauft. Den Haushaltungen, welche größere Viehmengen im Besitze haben, wird empfohlen, von der getroffenen Einrichtung Gebrauch zu machen, damit die Entzerrung aller Vorräte über 30 Pfund nicht durchgehört zu werden braucht.

— Reichenbach i. S. In dem von hier aus das besuchte Bad Rosenthal im Stoppbachtal brannte das zu dieser Sommerfrische gehörige Wohnhaus für Sommerfrischler gestern nachmittag aus bisher unbekannter Ursache bis auf die Umfassungsmauern nieder. Der Besitzer hat nur zu einem Teil versichert.

— Leipzig. Vom hiesigen Kriegsgericht wurde der französische Kriegsgefangene Telegraphen-Ingenieur Francois Note der in einem Gefangenenlager bei Grimma untergebracht ist wegen Gehorsamsverweigerung und Verweilens im Ungehorsam zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Der Berichtsteller hat in Gemeinschaft mit anderen Gefangenen einem Raucherbot zuwider namens seiner Kollegen gesagt: „Wir wollen nicht akzeptieren und wir wollen nicht arbeiten, wenn wir nicht rauchen dürfen.“ Auf die Vorhaltung, ob er wisse, daß er und seine Kameraden mit dieser Weigerung sich des Ungehorsams schuldig machen, erwiderte er: „Parfaitement“.

## Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 13. April 1915.

### Von den westlichen Kriegsschauplätzen.

— Berlin. Mehrere Morgenblätter melden: Die Ueberflutung im Niergebiet ist fast zurückgegangen. Man sieht nur Schlamm. Bei Dismude liegen Deutsche und Belgier einander sehr nahe gegenüber.

— Berlin. „Voss. Zig.“ meldet: Auf den Bahnhöfen von Bayreuth, Bamale und Abbeville spielten sich bei der Verladung der Eisenbahnen der Jahresklasse 1917 erschütternde Szenen ab. Die Angehörigen geduldeten sich wie wahnsinnig, als sie von ihren Kindern Abschied nehmen mußten. Manche von den Jungen, die sich alle wohlgerührt zeigten, trösteten die Mutter mit den Worten: „Wir kommen ja doch nicht mehr an die Front“.

— Paris. Amtlicher Bericht von 3 Uhr nachmittags. Ein durch heftiges Bombardement vorbereiteter deutscher Angriff wurde von einem Bataillon gegen unsere Stellungen nordwestlich Urbeis (Elo) unternommen. Wir warfen den Angriff zurück. Der Feind ließ zahlreiche Tote vor unseren Schützengräben, wir machten etwa 40 Gefangene. Ein heftiges Flugzeugholte bei Roulers ein deutsches Flugzeug herunter. In demselben Gebiet bombardierte ein französisches Flugzeuggeschwader wirksam ein Fluggelände.

### Die Tätigkeit der Flieger und Luftschiffe.

— Kopenhagen. Zwei deutsche Flieger besetzten gestern mehrere französische Ortshäuser im Wasgenwald mit Bomben und richteten bedeutenden Sachschaden an. Französische Artillerie eröffnete ein heftiges Geschützfeuer gegen die Flieger, die indes die deutschen Linien unverletzt wieder erreichten.

— Berlin. Die „Voss. Zig.“ meldet aus London: Die „Times“ meint, es sei möglich, daß die Luftschiffe, welche die englische Küste angriffen, sich auf einem Uebungsfluge befanden hätten. Die Fahrt könnte aber auch Versuch gewesen sein, die Stellungen der Abwehrmittel auszukundschaften. Wenn die Deutschen einst zum Angriff kommen würden, dann sei es sicher, daß sie in bedeutender Anzahl kämen.

— Haag. Nach der „Times“ wurde der Zeppelin zuerst kurz nach Mitternacht in Southwold (üblich Lowestoft) an der Nordsee gestrichet. Er machte eine Rundfahrt und warf im ganzen 23 Brandgeschosse und zwei Sprengkörper ab. Das Ziel war offenbar Henshamhall, ein Landgut, einige Meilen von Southwold entfernt, wo eine Anzahl in dieser Woche in England eingetroffener verbündeter Soldaten gepilgt werden. Der größte Teil der Geschosse fiel aber in einer Entfernung davon, von 100 bis 200 Meter, nieder. Es wurde kein Schaden angerichtet. In Lowestoft war der Angriff erfolglos; es wurden die hinteren Giebel zahlreicher Häuser in Denmarkroad gerichtet. Der einzige Verlust an Lebewesen befand jedoch in drei Pferden, zwei Hühnern und einem Sperling. (1) Ein Mann, dessen Haus beschädigt wurde, erklärte mit verbitterter Miene: „Ich habe seit 19 Jahren in diesem Hause gelebt, aber bisher hat keiner mit einem dergleichen Schaden gespielt!“ Man glaubt, daß der Angriff auf Henshamhall auf einen Irrtum zurückzuführen war und die Luftschiffe den Ort für Lowestoft ansahen. In Walton traf ein Geschos die Wohnung des Postdirektors; ein Teil des Gebäudes wurde gerichtet. Die Bewohner schliefen und wurden nicht verletzt. Nur wurde dem Polizeibehörde zufolge „eine alte Fenner“ getötet. Antgegen der Ansicht der ardhien Teils der englischen Presse meint aber die „Times“, daß den jüngsten deutschen Luftschiffangriffen gegen England eine gewisse militärische Bedeutung beizumessen ist. Unter anderem lieferte sie den Beweis dafür, daß Deutschland von jetzt an auf dem westlichen Kriegsschauplatz mit einer größeren Aktivität auftreten wolle als bisher. Die „Times“ erkennt auch die Möglichkeit an, daß die deutschen Zeppeline bei günstigem Wetter England in größerer Anzahl erreichen können.

### Der Unterseebootskrieg.

— Berlin. Verschiedene Morgenblätter melden: Eine Amsterdamer Versicherungsfirma veröffentlicht eine Liste der vom 15. März bis 15. April von deutschen Unterseebooten torpedierten Schiffe. Es werden darin 33 englische, 5 französische, 3 holländische Schiffe, von denen allerdings zwei auf Minen gelaufen sind, sowie je ein russisches, portugiesisches, schwedisches und norwegisches Schiff aufgeführt. Aufgedruckte Schiffe sind nicht eingerechnet. Auf Vollständigkeit kann diese Liste aber wohl kaum Anspruch erheben.

— Berlin. „Deutsche Tagesztg.“ meldet aus Rotterdam: Die Art, wie die „Ratwyf“ torpediert wurde, trägt durchaus nicht die deutsche Marke. Es sei ein Engländer gewesen, der die Torpedierung vollzog.

### Aus den Karpatenkämpfen.

— Wien. „A. Rap.“ meldet: Ostlich von Ujot am Oberlauf des Stryp-Flusses fanden in den letzten beiden Tagen heftige Kämpfe statt. Die Russen, die in diesem Gelände leichter Verstärkungen heranziehen können, zogen feine Kräfte herbei und gingen zum Angriff über. Unsere Truppen wiesen die Angriffe sämtlich zurück und gingen



# Zur Kriegslage.

(Amtl.) Großes Hauptquartier, 18. April.

## Westlicher Kriegsschauplatz.

Nach Vornahme von Sprengungen drangen die Engländer gestern abend südlich von Ypern in unsere Höhenstellung dicht nördlich des Kanals ein, wurden aber im Gegenangriff sofort wieder zurückgeworfen; nur um drei von den Engländern besetzte Sprengtrichter wird noch gekämpft. In der Champagne sprengten die Franzosen neben der vorgestern von uns eroberten Stellung einen Graben, ohne Vorteile zu erringen. Zwischen Maas und Mosel fanden nur Artilleriekämpfe statt. In den Vogesen bemächtigten wir uns südwestlich von Stohweier am Sattel einer vorgeschobenen französischen Stellung. Südwestlich von Meheval wurden unsere Vorposten vor überlegenem Feind auf ihre Unterstützungen zurückgenommen.

## Ostlicher Kriegsschauplatz.

Im Osten ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

(Amtl.) Großes Hauptquartier, 19. April.

## Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Ypern wurden die Engländer aus den noch gehaltenen kleinen Teilen unserer Stellung vertrieben. Mit starken Angriffen längs der Bahn Ypern-Komines versuchten sie gestern abend, sich erneut in den Besitz der Höhenstellung zu setzen. Der Angriff brach unter schwersten Verlusten zusammen. Bei Ingelmunster ist der französische Fliegerleutnant Garros zur Landung gezwungen und gefangen genommen worden. Zwischen Maas und Mosel verlief der Tag unter Artilleriekämpfen. Ein schwächlicher französischer Angriffsvorstoß gegen die Combréville-Stellung wurde durch unser Feuer im Keime erstickt. In den Vogesen misglückten zwei französische Angriffe gegen die von uns gewonnene Sattelstellung westlich des Reichsaderkopfes und ein Angriff gegen die Höhe nördlich von Steinsrück. Nach starken Verlusten zogen sich die Franzosen zurück.

## Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Das Ausland wird von Frankreich und England aus, scheinbar sogar von amtlicher Stelle, mit Siegesnachrichten über angebliche Erfolge unserer Gegner auf dem Westkriegsschauplatz überschwemmt. Alle diese Behauptungen sind einzeln erfunden. Ihre Widerlegung im einzelnen lohnt sich nicht. Es wird vielmehr lediglich auf ihre Nachprüfung an der Hand der dienstlichen deutschen Kriegsberichte verwiesen.

Oberste Heeresleitung.

um den Durchbruchversuch zu wiederholen. Aber auch diesen Angriff konnte kein Erfolg. Die wahrstimmige Vergebung von Menschenleben wurde fortgesetzt. Armeeoberbefehlshaber wurde gemeldet, und die Höhenstellungen nördlich von den österreichischen Stellungen auf. Anfang Februar war auch dieses mächtige russische Meer wieder bereit zusammenzuschlagen, daß es sich zurückziehen mußte. Das Resultat der zweiten Offensive war nach englischen Zeitungen ein Verlust von 200.000 Mann. Die dritte Offensive begann, nachdem die Russen die stark gesicherten Reihen mit neuen Menschenmassen ausgestellt hatten. Von den ersten Märztagen bis jetzt waren die russischen Verluste sehr groß. Tag nach Tag wuchs die Anzahl der Gefangenen, so daß die Verluste im März 100.000 Mann überstiegen. „Man kann daher verstehen“, so schließt „Stockholms Tagesblad“, die einzige schwedische Zeitung, deren Militärkritiken auch in russischen Zeitungen wiedergegeben werden, daß die Sarpatenschlacht das Grab der russischen Armee bedeutet.“

Genf. Auf der Tagesordnung des abemorgigen französischen Ministerrats steht der Minister des Auswärtigen Delcassé die Frage, ob Frankreich überhaupt und wenn ab akten oder vertritt mit Russland und England, in Verhandlungen mit Deutschland zum Austausch aller Zivilgefangenen eintreten soll. Der Umgebung Delcassés gilt Bern oder Genf als postfester Verhandlungsort. Ueber eine zweite, vom Referendarius und Deputierten Pasqual aus dem deutschen Gefangenenlager in Blankenburg mitgebrachte Anregung, daß die französischen Behörden auf den Vorschlag der gegen deutsche Militärpersonen verhängten Strafen verzichten sollen, werden der Justizminister und der Kriegsminister Gutachten abgeben. Durchaus willkommen heißen die Pariser leitenden Kreise die durch Pasqual übermittelte Geneigtheit Deutschlands, den Austausch des gefangenen Militärlärztpersonals rasch in die Wege zu leiten.

Konstantinopel. Hier werden Verhandlungen zwischen dem Generaldirektor der bulgarischen Eisenbahnen mit den zuständigen Stellen stattfinden, deren Hauptziel ist, gewisse Schwierigkeiten im Handelsverkehr Bulgariens mit anderen Ländern zu beseitigen, die zur Zeit in Debatte abgehandelt werden.

## Fernsprechmeldungen

nachmittags 5 Uhr.

Konstantinopel. Freiherr v. d. Golz-Pasha ist zum Oberbefehlshaber der 1. Armee ernannt worden. Konstantinopel. Die gesamte türkische Presse nimmt mit der größten Begeisterung den durch die Uebernahme des Kommandos der 1. Armee erfolgten Wiedereintritt des Freiherrn von der Golz-Pasha in den aktiven Dienst der türkischen Armee auf. Unter Hinweis auf die feineren Leistungen großen Dienste des Feldmarschalls, sowie auf die bei jeder Gelegenheit bekundete Liebe zur türkischen Armee und türkischen Nation, sprechen die Blätter den Wunsch aus, daß die durch diese Ernennung vollzogene direkte Verteilung am Kriege erfolgreich und segensreich das Werk des Freiherrn von der Golz fördern werde.

Frankfurt a. M. Der „Frankf. Ztg.“ wird aus New York gemeldet, der Kreuzer „New Orleans“ würde nach der Turtie Bay entlassen und sich zu stellen, was die Japaner dort treiben. Es liefen Gerüchte um, wonach die Japaner die „Albatros“ absichtlich auf welchem schamigen Grund hätten anlaufen lassen, um einen Vorwand für die Entsendung eines Geschwaders zu haben. Man fürchtet in Washington, daß die amerikanischen Behörden die Errichtung einer japanischen Flottenbasis billigen werden.

Belfort. Eine Taube überflog gestern früh Belfort und warf zwei Bomben, diese richteten, wie Agence Havas meldet, nur geringen Schaden an.

London. Das Pressebüro meldet aus Tokio, daß drei Flugzeuge, die am 15. April vom Sueskanal aus eine Aufklärungsfahrt machten, 25 Meilen südlich von Al Reich 150-200 Meilen, aber keine feindlichen Truppen gesehen haben.

Madrid. Das Theater „Comedia“, eines der schönsten Bauwerke von Madrid ist Sonntag durch eine Feuerbrand zerstört worden. Drei Kaffeehäuser brannten ebenfalls nieder.

## Apfelblütenstecher.

Wenn sich am blühenden Baum eine Anzahl Knospen nicht öffnen, sondern sich braun färben, so ist es fast sicher, daß der Apfelblütenstecher seine Eier darin verborgen hat. Wenn man Mitte Mai diese geschlossenen Blüten öffnet



so findet man darin je eine schwarzköpfige Larve, die am übrigen Körper hellgelb und fahl ist. Sie verpuppt sich im Laufe des Monats und Ende Mai fliegen die fertigen Käfer aus. Unsere Abbildung zeigt eine Larve in der Knospe und einen Käfer in der Vergrößerung. Zur Bekämpfung werden die geschlossenen Blüten abgelesen und verbrannt.

zum Gegenangriff über mit dem Erfolg, daß die Russen aus ihren Stellungen vertrieben und wichtige Positionen erobert wurden. — Dasselbe gilt meist auch von Dorn-Bata in der Ostfront: Der gestrige Tag ist glänzend ruhig verlaufen. Am Dniester fanden heftige Gefechte statt, die jedoch von Infanterieangriffen begleitet waren. Auch an der besarabischen Front beschränkte sich die Tätigkeit des Feindes auf Geschützfeuer. Südlich und nördlich Gernomitz hatten wir uns in durch Drahterhaus besetzten Stellungen in glänzender Weise. In den Bergen dauert noch immer der Schneefall an. Ununterbrochene Arbeit der Landwirter hält aber die Wege in Ordnung, so daß der Transport keinen Schwierigkeiten begegnet. — „Magyar Hirlap“ meldet: Wiederholte russische Angriffe auf der Linie Kiebschitz brachen unter schweren Verlusten zusammen. Im Gegenangriff erzielten Honosch sowie ein Infanterie-Regiment bedeutende Erfolge.

X Berlin. Im Berliner Tgl. berichtet Hg. Mahlung über die Gefährdung des Jwinin durch die deutschen Truppen, daß die Führer der deutschen Schirmarmee für diese Tat hohe Anerkennung erhalten haben. Ein jeder Mann, der den Jwinin (Karpäthen) erklimmt, erhält das Österreichische Kreuz.

## Der Kampf vor den Dardanellen.

Konstantinopel. Das Hauptquartier teilt folgende Einzelheiten über die Vernichtung des englischen Unterseebootes „E 15“ mit: Das Unterseeboot drang gegen 2 Uhr früh in die Dardanellen ein, wurde von der starken Strömung fortgerissen, ließ gegen 6 Uhr morgens auf Land und sein Turm tauchte über dem Wasser auf. Unsere Batterien eröffneten darauf das Feuer auf das Unterseeboot. Die erste Granate traf die Kommandobrücke und tötete den Kapitän. Eine zweite Granate zwang die Besatzung, das Schiff zu verlassen. Drei Personen wurden getötet und sieben Matrosen verwundet. Der englische Botschafter, der gefangen genommen wurde, hat erklärt, Referenzen zu sein. Feindliche Flugzeuge suchten das Unterseeboot auf und warfen Bomben gegen das Periscope und den Turm, um es nicht in unsere Hände fallen zu lassen. Türkische Truppen brachten die verwundeten englischen Matrosen ins Hospital. — Nach Mitteilungen des Kriegsministeriums bombardierte der Kreuzer „Majestic“ am 14. April nachmittags die Umgebung von Sabatepe, wobei ihn ein Flieger unterstützte, entfernte sich aber, als die Forts feuerten. Am 15. April stellten unsere Flieger fest, daß der Feind die Küstengewässer der Insel mit 8 Panzerschiffen, 10 Torpedobootsbesatzungen, mehreren Wagnern und Kohlen- und einem Wasserflugzeug-Muttergeschiff besetzt hielt. An Bord eines Kohlenstoffes, das von einer Fliegerbombe getroffen wurde, entstand ein Brand. Am Nachmittag desselben Tages eröffnete „Majestic“ das Feuer. Unsere Batterien erwiderten und trafen das Panzerschiff zwischen den beiden Schornsteinen und am Vintertelle der Kommandobrücke. Eine weitere Granate streifte den Bord. „Majestic“ zog sich darauf zurück, worauf der Kreuzer „Zwifsure“ die Beschießung ohne Erfolg fortsetzte. Versuche von Torpedobooten, in der Nacht vom 14. zum 15. April in die Meerengen einzudringen, wurden abgewiesen.

Konstantinopel. Das englische Panzerschiff „Zwifsure“, das den Kampf in der Sarosbucht fortsetzte, nachdem, wie gemeldet, „Majestic“ sich beschädigt zurückgezogen hatte, wurde gestern ebenfalls von vier Schiffen getroffen und durch eine darauf folgende Explosion schwer beschädigt. Das durch die türkischen Landbatterien in den Dardanellen verletzte englische Unterseeboot „E 15“ verließ, wie jetzt bekannt wird, Plymouth am 28. März, blieb sechs Tage im Hafen von Madros und dann 24 Stunden im Hafen von Tenedos. Vorgestern nach Mitternacht drang es in die Meerenge der Dardanellen ein, wurde aber von türkischen Schminerern erwidert. Es tauchte darauf unter, wurde jedoch nur von einer starken Strömung an das Ufer getrieben und strandete dort. Vorgestern morgens 47 Uhr wurde es bemerkt und sofort beschossen. Das Unterseeboot ist noch an der Stelle der Verletzung zum Teil sichtbar. Die englischen Besatzungen des Tauchbootes ertrugen sich einer durchaus menschenfreundlichen Aufnahme durch die Türken. \* Haag. Die „Times“ melden aus Wiltens, daß am 14. und 15. April das Wetter schön war und die Operationen begünstigt. Aus Imbroz wird gemeldet, daß sich zehn Schiffschiffe noch näherten. Zwei davon führen in die Bai hinein und gehörten ein türkisches Lager. Die Besatzung von Wiltens und Chios habe besor. — In Wiltens wurden drei Fälle von Malaria beobachtet und in Chios ein Fall von Cholera.

## Die Haltung Griechenlands.

X Berlin. Der „Berl. Post.“ meldet aus Athen: Die Hoffnungen über ein bevorstehendes Heraustrreten Griechenlands aus der Neutralität seien unrichtig. Solange die Interessen Griechenlands nicht in Frage kämen, wünsche es, nur in Frieden zu leben.

X Berlin. Die „Voss. Ztg.“ meldet: In einem Bergnähungslotale in Bicklenberg hatte der Tierdäniger Haupt vorläufig die Wogen mit seinen Tieren untergebracht. Als die Frau einen Bienenstock betrat, stürzten sich die beiden darin befindlichen Tiere auf sie und brachten ihr lebensgefährliche Wunden bei.

Stockholm. Die Karpäthenschlacht wird von den Russen mit einer unerhörten Vergebung von Menschenleben geführt. Die Verluste, die die russische Armee während der drei großen russischen Offensiven dort erlitten hat, erreichen eine Höhe, die fabelhaft erscheint, und nur von einem Lande wie Russland, mit seinen 150 Millionen Einwohnern, ertragen werden kann. Die Verluste der Belagerung von Przemysl waren schon ungewöhnlich groß, aber sie werden noch weit von jenen in der Kiesenklacht in den Karpäthen übertroffen. Abgesehen von den Gefangenen, die die Verbündeten dort gemacht haben und die schon 100.000 überschritten haben, werden die tatsächlichen Verluste an Toten und Verwundeten von den englischen und französischen Zeitungen mit rund einer halben Million angegeben. Schon die erste russische Offensive in den Karpäthen, die im November begonnen hatte, brachte einen Verlust von mehr als 150.000 Mann, da die Russen mit aller Gewalt die österreichische Armee übermühten und ihre Linien durchbrechen wollten. Alle diese Versuche scheiterten an dem eisernen Widerstande der österreichisch-ungarischen Armee, trotzdem die russische Armeeleitung ununterbrochen neue Armeekorps gegen die österreichisch-ungarischen Linien zum Einsatz für die Gefallenen warf. Ohne Rücksicht auf den Menschenverlust soll der Durchbruch versucht werden, da er für den Sieg unbedingt notwendig erscheint. Die unerhörten Verluste, die Russland bei der ersten Offensive erlitten hat, zwingen es, diese im Dezember einzustellen, um die Armee neu zu formieren. Die Tatsache allein, daß es mehrere Wochen dauerte, ehe die Russen wieder zum Angriff übergehen konnten, spricht schon für die überaus großen Verluste. Zu Wehmnachten waren die Russen wieder so weit gekommen, daß sie von neuem eine Offensive beginnen konnten. Fünf Wochen hindurch stürzten sie sich in acht oder zehn Linien gegen die österreichische und deutsche Armeen.



# Nestle's Kindermehl

**Goldene Brosche**  
verloren. Geg. Bel. abzugeben.  
Friedrich-Krausstr. 12, 1. r.

**Ein möbl. Zimmer**,  
wundvoll mit voller Pension,  
wird per 1. Mai zu mieten  
gesucht. Offerten mit Preis  
unter L. 475 in die Exp. d. Bl.

**Kleineres möbl. Zimmer**  
sollt zu vermieten  
Schulstr. 2a, v.

**Gut möbl. Wohn- und  
Schlafzimmer**  
ev. mit Buchenkommer, so-  
wie einzelnes Zimmer frei  
Kaiser-Wilhelm-Platz 6.

**Saubere Schlafstelle frei**  
Goethestr. 20, Stb. 1.

**Ein möbl. Zimmer zu verm.**  
Kaiser-Franz-Josefstr. 14, 2.

**Schlafstelle frei**  
Kaiser-Wilhelm-Platz 8, 3.

**Schlafst. fr. Wilhelmstr. 6, 1.**

**Schöne halbe Etage**,  
Sonnenseite, 1./7. 15 zu  
vermieten. C. C. Oetle,  
Riesaer Grabsteingebäude.

**Geld-Darlehen** an  
jedermann (Patent-  
zahlung) reell und diskret  
durch C. Nebel in Riesa  
a. G., Goethestraße 33, 1. l.

**2 hübsche Feldgräue**,  
im Alter von 24 u. 25 Jahren,  
wünschen zwecks später. Heirat  
mit jungen Damen in Brief-  
wechsel zu treten. Nur ernst-  
gem. Werte Off. unter T 480  
und U 481 in die Exp. d. Bl.

**Dienstmädchen**  
von 15 Jahren, am liebsten  
von auswärts, sucht per  
1. Mai  
Frau Jäger, Gröba,  
Gesamplah.

**Großes, kräftiges Ober-  
mädchen** vom Lande als  
Hausmädchen gesucht. Zu  
erfragen in der Exp. d. Bl.

**Kleines Mädchen**  
wird in gute Pflege ge-  
nommen. Wo? zu erfahren  
in der Exp. d. Bl.

**Ein junger  
Laufbursche**  
(Kontorbote) zum sofortigen  
Antritt gesucht.  
H. W. Sourig.

**Tüchtigen  
Mühlkutschler**  
stellen bei hohem Lohn sofort  
ein. Mühlwerke Oelsitz.  
Jüngerer, gewissenhafter

**Kutscher**  
in dauernde Stellung mög-  
lichst sofort gesucht. Adr.  
zu erfragen in der Exp. d. Bl.

**Tüchtige Arbeiter**  
werden sofort angenommen  
Hafen-Hobelwerke Gröba.

**Zahle für Schlacht-Pferde**  
hohen Preis. Otto Sundermann,  
Hofschlächter, Riesa. Zieten 273.

**Wer**  
Bedarf an Drucksachen, wie  
Rechnungen, Briefbogen usw.  
hat, der bestelle jetzt. Erstklassige  
Ausführung bei billigen Preisen  
liefert stets  
**Langer & Winterlich**  
Verlag des Riesaer Tageblatt  
Riesa, Goethestrasse 59.

**Junger Kaufmann**  
sucht Stellung als Verkäufer.  
Biete Offerten unt. O 477a  
erbeten in die Exp. d. Bl.

**Junger Kaufmann**,  
welcher seine Lehrzeit in Eisen-  
und Kurzwaren-Handlung be-  
endigt hat, sucht anderweitig  
Stellung. B. Off. erbitte  
unter L. 472 i. d. Exp. d. Bl.

**Geschnittenführer  
und Arbeiter**  
sucht sofort  
August Schneider,  
Exeditiousgeschäft.

**Erdarbeiter**  
sollt gesucht.  
Seim & Nibel,  
Eisenwerk Riesa.

**Typograph-Selzer**  
Robell A. Unversal, in Halb-  
sicht sollt gesucht.  
Riesaer Tageblatt.

Wer erteilt einem jungen  
Mädchen Unterricht in  
**Schreibmaschine  
und Stenographie**.  
Offerten unter P 478 in die  
Exp. d. Bl. erbeten.

**Guterh. Kinderwagen**  
billig zu verkaufen. Neus  
Weida, Bismarckstr. 1, p. 1.

**Guterhaltener Kinderwagen**  
billig zu verkaufen. Zu er-  
fragen in der Exp. d. Bl.

**Guterh. Klappstortwagen**  
zu verkaufen  
Wilhelmstr. 6, 3. l.

**Gehr. Kinderwagen**  
billig zu verkaufen  
Gauptstr. 60, Dintergeb.

**Gehr. Herrenrad**,  
sowie neue Räder billig  
zu verkaufen im Fahrrad-  
geschäft Hauptstr. 60.

**1 gebr. große Lade  
oder Koffer**  
wird billig zu kaufen gesucht.  
Offerten unter R 478 in  
die Exp. d. Bl.

**3 Zentner Heu**  
zu verkaufen. **Arbeits-  
pferd**  
zu kaufen gesucht. Offerten  
unt. S 478 in die Exp. d. Bl.

**Schinken**,  
Pfund 1.20 Mark, verkauft  
Bruno Schneider,  
Bismarckstr. 59.

**Makulatur**  
hat billig abzugeben  
Riesaer Tageblatt,  
Goethestr. 59.

Der für das Geschäftsjahr 1914 auf 5%, festgesetzte Gewinnanteil kann mit  
**8. 75. — für die Aktien zu 8. 1500. —**  
**„ 50. — „ „ „ „ 1000. —**  
gegen Einreichung der Ertragscheine an unserer Kasse erhoben werden.  
**Mitteldeutsche Privat-Bank Aktiengesellschaft**  
Abteilung Riesa a/G.

## Liebesgaben für die Truppen der Garnison Riesa.

Die städtischen Kollegien haben beschlossen, in diesem Monate an die im Felde stehen-  
den tapferen Truppen der Garnison Riesa Liebesgaben sendungen gelangen zu lassen, um  
ihnen die Anhänglichkeit und Dankbarkeit ihrer Garnisonstadt und deren Bürgerschaft sowie  
aller dorer, die im Frieden zu ihnen Beziehungen hatten, zum Ausdruck zu bringen.  
Wir richten deshalb an unsere gesamte Bürgerschaft wie überhaupt an alle diejenigen  
Einwohner unserer Stadt und deren Umgebung, die irgend welche Beziehungen mit den  
Riesaer Truppenteilen verbinden oder die sonst an ihrem Wohle Anteil nehmen, die herzlichste  
Bitte, sich nach Kräften an der Aufbringung dieser Liebesgaben sendungen durch Geld- oder  
auch Sachspenden zu beteiligen.

Die Sammlung wird am 20. April 1915 geschlossen.  
Bis dahin nehmen  
**Geldspenden:** die Stadtkasse, die Sparkasse, die Schlachthofkassa, die Gas-  
werkstätte, die Riesaer Bank, die hiesige Filiale der Allgem. Deutschen Credit-  
anstalt, die hiesige Filiale der Mitteldeutschen Privatbank entgegen.  
**Sachspenden** werden nur im hiesigen Bauamt Rathaus, Zimmer Nr. 15  
(Eingang Mittelstr.) in den üblichen Geschäftsstunden angenommen.  
In Frage kommen etwa folgende Gegenstände: Leichter Gefestoff (Reklamheftchen),  
Lichter und elektrische Taschenlampen, sowie elektrische Ersatzbatterien, Taschenmesser, Posten-  
träger, Zigarren, Zigaretten, Tabak, feste Zigarrenbehälter, Rotwein, Rum, Arrac, saure  
und pikante Nahrungsmittel als Feringe, saure Gurken, Kollampfe und ähnliche Sachen  
in gut verschlossenen Dosen.  
Riesa, den 7. April 1915.  
Der Rat der Stadt Riesa.

**Hutrangen**  
25, 50, 95 und besser,  
**Hutbuketts**  
25, 35, 50 und besser,  
**Reiher**  
in all. Farben v. 95 J bis 15. —  
**E. Herbst**  
Gauptstr. 10, 2.

**Für unsere  
Krieger im Felde**  
dient als vorzügliches Mittel  
zur Verfertigung u. Verzierung  
von Kunstgelehrer jeglicher Art  
**Arsil,**  
Flasche 50 Pfg. Zu haben:  
Stadtapothete Riesa.

**Prima  
Braunkohlen,  
Steinkohlen,  
Braunkohlen-  
brikette,  
Steinkohlen-  
brikette,  
Anthrazit,  
Gaskoks,  
div. Brennholz,  
soheltchenreichtes  
Bündelholz**  
— empfiehlt billigst —  
**G. F. Förster.**

**Mitesser,**  
Büdel im Geschäft u. am Körper  
beseitigt rasch und zuverlässig  
**Zucker's Patent-Me-  
dizinal-Seife** (in drei  
Stärken, à 60 Pf., 75 Pf.,  
u. 1.50). Nach jeder  
Wäsche mit Zuckoo-  
Cremer, Tube 50 Pf., 75 Pf.,  
u. nachbehandeln. Frappante  
Wirkung, von Tausenden be-  
rühmt. In d. Stadtapothete,  
in den Drogerien A. B. Hens-  
sche, Dr. Böttner, O. Hirs-  
cher u. Parfümerie P. Blas-  
menstein u. J. W. Thomas  
& Sohn, Seifenfabrik.

**Hiesige Schälgurten**,  
jeisch von der Kante,  
Stück 45 Pfg.,  
**Staudenlat, Spinat,  
Grünsohl,  
Peterkille, Kohlraben**  
empfehl.  
**Georg Schneider**,  
Weitenerstr. 29,  
gegenüber der Meierei.

**Vereinsnachrichten**  
Schützengildeverein. Mittwoch Verammlung.  
**Gesangverein „Amphion“.**  
Der für Dienstag angelegte Vaterländische  
Abend muß einige Wochen verschoben werden.  
Der Vorstand.

Der Lichtbildvortrag über das rote  
Kreuz im Kriege kann Freitag, den  
23. April 1915, wegen Erkrankung des  
Herrn Geheimrat Professor Böhm  
aus Dresden nicht stattfinden.  
Der Zweigverein vom roten Kreuz  
und der Albertzweigverein Riesa.  
A. A.: Bürgermeister Dr. Scheider.

**Verwendet  
„Kreuz-Plennig“  
Marken**  
auf Karten, Briefen usw.

**Herzlichen Dank**  
allen denen, welche uns bei dem schweren Ver-  
luste unsers lieben, auf dem Felde der Ehre  
gefallenen zweiten Sohnes  
**Fritz Lehmann**  
Soldat im Grenadier-Regiment Nr. 101  
durch Wort und Schrift zu trösten suchten.  
Gott möge alle vor Ähnlichen Schicksals-  
schlägen bewahren. Im tiefsten Schmerz  
**Familie Lehmann, Weida.**

Für die zahlreichen Beweise herzlichster Teil-  
nahme durch Wort und Schrift sowie für den  
überaus reichen Blumenschmuck beim Begräbnis  
unserer teuren entfallenen, einzigen geliebten  
Tochter, Schwester und Schwägerin  
**Anna Marie Heinrich**  
sagen wir hiermit allen Verwandten, Freunden  
und Bekannten unsern herzlichsten Dank.  
Besonderen Dank der Jugend von Riesa-  
rich für die letzte Ehrung. Ferner Dank für  
die tröstlichen Worte am Grabe, sowie für die  
erhebenden Gesänge im Hause und am Grabe.  
Dir aber, teure Entfallene, rufen wir  
ein „Ruhe sanft“ in die Obigkeit nach.  
„In Ehrlich, Südböhmer, Dresden, Pulsnit.  
Die trauernden Hinterbliebenen.

**Blumen die dies Jahr die**  
herzlichsten  
Schlingrosen, Purpur Klim-  
mer (Crimson Rambler) und  
„Tausendfüßler“, rosa (neu)  
in Ihrem Garten an. Ferner  
empfehle zu duftenden Kriech-  
pflanzen Rosen-Hochst. Halb-  
hochstämme, sowie Buchsien  
in viel. edlen Sorten. Gemäuer  
pflanzen aller Art. Erdbeers-  
pfl. in 12 edlen Sorten. Rhas-  
berberpfl., rosaf. Victoria.  
Schnittlauchbündel. Statice  
pfl. Wellenpfl. u. Blumen.  
Als Kriegskost: Radieschen,  
Spinat, Kapungel, Schnitt-  
lauch. Ferner als Fleisch- u.  
Suppenwürze: Beifug und  
Thymian, trocken.  
**Alwin Stori, Gärtnerei**,  
Boppitzer Str. Fernstr. 114.

**Kartoffeldünger**  
Dienstag früh ab Wagon  
Langenberg.  
**Gustav Rikbad, Glasbl.**

**Achtung.**  
Morgen Dienstag früh trifft  
frisch aus der See ein:  
**H. Schellfisch**,  
Pfund 35 Pfg.,  
**H. Rablin, Pfund 40 Pfg.**  
**Clemens Bürger**,  
Wib., Geflügel-  
und Fischhandlung.

Morgen Dienstag treffen  
**hochfeiner Dorich  
und Seelachs**  
frisch auf Eis ein.  
**Ernst Schäfer Nachf.**  
Mora. Dienstag Schlacht-  
fest. Otto Käfer, Neus-  
Weida, Hauptstraße 10.

Morgen Dienstag  
**Schlachtfest**  
D. Jäger, Wilhelmstraße 2  
Der Ausschussrat unserer  
Gesellschaft besteht nach den  
Wahlen in der Generalver-  
sammlung vom 27. März  
1915 aus den Herren  
Kaufmann G. Braune, Riesa,  
Vorhender.  
Vordirektor A. Homberg,  
Riesa, Stellvert. Vorhender,  
Kommernrat A. Schütz-  
herr, Riesa,  
Gutsbesitzer P. Raule, For-  
berge,  
Hegelbeisitzer A. Prijsche,  
Freiberg i. Sa.  
Forberge bei Riesa,  
den 19. April 1915.

**Sächsische Dachdeckerwerke**  
vorm. A. von Petrilowsky  
Aktiengesellschaft.  
C. Hofmann.

**Herzlichen Dank**  
allen denen, welche den  
Sarg meines unvergesslichen  
Mannes, unsers lieben Vaters,  
Schwiegeraters, Groß-, Ur-  
großvaters und Bruders, des  
Jnoalden  
**Fr. Reinhold Kreller**

so reich mit Blumen schmück-  
ten, sowie für die große  
Anteilnahme beim Begräbnis,  
ferner den erhebenden Gesang  
und die tröstlichen Worte  
am Grabe. Du aber, lieber  
Vater, ruhe sanft nach deinen  
schweren Leiden. Dir wird  
die Erde leicht sein.  
Ränzlich, am Begräbnistage.  
Die trauernde Witwe  
nebt Hinterbliebenen.  
Nach Gottes heiligem Willen  
Rast nach kurzen, schweren  
Leiden unser einzig geliebtes  
Söhnchen  
**Albert**

im gartesten Alter von  
3 Monaten.  
Die tiefbetrübten Eltern  
A. Junne und Frau.  
Riesa, Kaiser-Wilh.-Platz 5,  
den 19. April 1915.  
Die heutige Nr. umfasst  
10 Seiten.



## Wer andern eine Grube gräbt. . . .

Ueberraschende Kunde kommt aus Amerika. In Nordkalifornien, auf mexikanischem Boden, sind 4000 japanische Seebatzen gelandet worden. Dort ist in der Turtel-Bay im Dezember vorigen Jahres das japanische Kriegsschiff „Amama“ beim Einsegelgang auf Strand gelaufen. Seit der Zeit versuchen die Japaner vergeblich, den Kreuzer flottsam zu machen. Sie schickten vier weitere Kriegsschiffe nach Turtel-Bay und errichteten ein Lager mit Munition. Auch wurden neuerdings die Hafenanlagen unterminiert unter dem Vorwand, es sei ein Angriff deutscher Kriegsschiffe zu befürchten. Nachdem die Kunde von diesen Taten nach New York gedrungen ist, hat sich der amerikanische Presse große Erregung bemächtigt. Turtel-Bay ist der beste Hafen nördlich der Magdalena-Bay, die von den Japanern schon seit Jahren als ein höchst erwünschter Stützpunkt für ihre Flotte erstrebt wurde. Der amerikanische Senat hat jedoch vor drei Jahren eine Resolution beschloffen, wonach Japan niemals in Mexiko eine Marinebasis besitzen dürfe. Jetzt sind trotzdem die Japaner bereits eifrig am Ausbau eines Flottenstützpunktes auf kalifornisch-mexikanischem Gebiet beschäftigt.

Die New Yorker Behörden wollen vorläufig die weittragende Bedeutung des japanischen Vorgehens noch nicht ausprechen. Sie erklären die von den Zeitungen veröffentlichten Berichte für übertrieben und geben sich den Anschein, als glaubten sie den Versicherungen der Japaner, daß es sich lediglich und ausschließlich um eine Hilfsaktion für den aufgelaufenen Kreuzer handle. Natürlich bemüht sich auch der japanische Vorkämpfer in Washington, der die Landung von Truppen und die Anwesenheit von Kriegsschiffen in der Turtel-Bay bestreitet, die Tatsachen möglichst harmlos darzustellen. Allein die amerikanischen Zeitungen kennen die Japaner zu genau, um das berechnete Unbehagen zu unterdrücken, das sie über die ersten japanischen Truppenlandungen auf mexikanischem Boden empfinden. Die taktische Beutepolitik der Japaner, die sich gerade in letzter Zeit gegen Deutschland und China in greller Weise gezeigt hat, berechtigt durchaus zu dem Verdacht, daß das Vorgehen der Japaner mehr als eine harmlose Hilfsaktion für den „Amama“ bedeutet.

Es ist nun überaus bezeichnend, daß die amerikanische Presse, die sich durch die amtlichen Beschuldigungsversuche nicht beruhigen lassen will, der Hoffnung Ausdruck gibt, es werde England gelingen, Japan von unfreundlichen Handlungen gegen Amerika abzuhalten. Wie wenig Selbstgefühl muß die amerikanische Semantik besitzen, wenn sie in solcher Lage Schutzmaßnahmen von England erwartet! Und wie stark verkennt eine solche Zumutung doch die tatsächliche Schwäche Englands gegenüber Japan! Gerade eben hat ein einflussreiches japanisches Blatt, die „Tosio“, „Jamaia Simburi“, das Organ der Militärpartei, den „verbündeten“ Engländern ihre ganze Hilflosigkeit einmal brutal offen vorgehalten. Verärgert über eine englische Wahnvorstellung gegen Japan in Shanghai droht es: „Jetzt, wo England mit Deutschland im Kriege ist, würde es Japan ein sehr Leichtes sein, Australasien zu nehmen, die Insel zum Aufstand zu veranlassen, Dongtong zu erobern; würden die Engländer wagen, ihre Flotte herauszuschicken, so würde ihr Mutterland dem Angriff der Flotte des deutschen Volkes ausgesetzt sein.“ So liegen die Dinge tatsächlich. Und da erhofft Amerika von England entscheidenden Einfluß auf Japans Politik?

Nein, Amerika muß sich schon selber helfen, wenn es Japan von amerikanischen Boden fernhalten will. Daß ihm das nicht leicht werden wird, ist selbstverständlich. Aber warum hat es auch durch seine dem Geist der Neutralität stets zuwiderlaufenden Waffenlieferungen für die Dreierbündler so eifrig dazu beigetragen, den europäischen Krieg unendlich zu verlängern? Warum hat es ganz direkt die Lage schwarzen helfen, die den Japanern jetzt erlaubt, in ihren Ausdehnungsgelüsten schrankenlos vorzugehen? Nun hat es die Belohnung für seine Liebesdienste, den Krieg im eigenen Hause, wenn es nicht heute willig duldet, was es vor drei Jahren als unerhörte Zumutung zurückgewiesen hat. Wer andern eine Grube gräbt. . . .

## Au der Themse und an den Dardanellen.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Der Luftkrieg hat unter der Gunst der Witterung neue Züge angenommen. Französische Flieger besetzten Straßburg-Rottweil mit Bomben. Deutsche Luftschiffe und Flieger suchten England heim. Zum ersten Male erschien ein deutscher Flieger über der britischen Hauptstadt selbst, in dem Londoner Vorort Greenwich, weit berüchtigt durch seine Sternwarte. Deutsche Zeppeline aber beschossen einige Punkte nördlich der Themsemündung. Vorsext ist ein bekannter Fischereihafen, die Gegend von Maldon und Fenbridge in der Grafschaft Essex, die ebenfalls von Zeppelinen überflogen wurde, diente englischen Territorialtruppen als Lagerplatz; in Fenbridge befanden sich auch Schiffsdocks. Ist auch der rein militärische Erfolg dieser Flüge nach England nicht zu überschätzen, so bleibt doch die für die Briten unangenehme Empfindung zurück, daß sie gegen Deutschland zur Luft wehrlos sind.

Zu gleicher Zeit, als die deutschen Aufklärungsflugzeuge heimlich über London, haben ja nun die Briten von neuem die Dardanellenforts beschossen. Diesmal vom Golf von Saros her, der sich nördlich in die Saldaisel Gullipoli einbuchtet und die Dardanellenstraße begleitet. Die Vorkriegsschiffe „Nelson“ und „Majestik“ wurden dabei ernstlich beschädigt; gehört das letztere Schiff, 1895 erbaut, mit einer Wasserdrängung von 15140 Tonnen auch einem älteren Vorkriegsschiff an, so stellt der „Lord Nelson“ 1906 erbaut, mit einem Gewicht von 16770 Tonnen ein vollwertiges Großkampfschiff, wenn auch nicht erster Größe, dar. Außerdem wurden ein britisches Unterseeboot und zwei Wasserflugzeuge zum Sinken gebracht. Die Einbuße der Briten auf dieses jüngsten Dardanellenangriff, der noch nicht einmal ein allgemeiner Angriff war, ist darum schon recht ansehnlich, zumal ihm kein bemerkenswerter Gewinn entgegensteht.

Im Landkriege sahen die letzten Tage an den verstreuten Stellen der Westfront lebhaftere Kämpfe, ohne daß sich ein größerer Zusammenhang aus ihnen erkennen ließe. Ob sich aus den Kämpfen an den Vogesen, wo wir bei Urdels und Stosswiler (im Münsferthal) Erfolge davontragen, und bei Metzeral (im Festthal) unsere Vorposten vor feindlicher Uebermacht zurücknehmen mußten, größere Unternehmungen entwickeln, läßt sich jetzt noch keineswegs sagen. Die Kämpfe bei Ptern, an der Lorettöhöhe und in der Champagne haben vorerst jedenfalls nur lokale Bedeutung. Besonders schmerzhaft wird den Franzosen der Mißerfolg bei Verthes ankommen, wo sie doch noch vor gar nicht langer Zeit sich so gewaltig anstrengten, unsere Reihen zu durchbrechen. Im Woerwe aber, das den jüngsten Durchbruchversuch sah, ist abgesehen von erfolglosen Angriffen bei Hilly nur noch ihre Artillerie in Tätigkeit geblieben.

Im Osten fliehen die Russen in den Waldkarpaten erneut vor, aber sie holten sich nur schwere Verluste. Ein vereinzelter russischer Angriff in Gegend Petrika sollte nur die dort aufgestellten 1. u. 2. Truppen fesseln. Sonst ist die Lage im Osten unverändert.

### Kritischer französischer Bericht

von Sonnabend abend: In Notre Dame de Spette hielten wir in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend sofort drei Gegenangriffe an, welche weniger heftig waren als diejenigen der vorhergehenden Nacht. Unsere Truppen sind auf der eroberten Stellung stark eingerichtet. Im Aisne-Tal bombardierte unsere schwere Artillerie die Passy-Wälder, die den deutschen Truppen als Unterstand dienen. Aufeinander folgende Explosionen beugten den Zusammenstoß mehrerer von ihnen. In der Champagne, nordwestlich von Verthes, brachte der Feind in der Nähe unserer Schützengräben zwei Minen zur Explosion und besetzte beide Trichter. Wir vertrieben ihn sofort aus dem einen, aber er besaß die anderen. Kein Teil unserer Schützengräben wurde von ihm besetzt. Nicht weit davon, nördlich von Le Mesnil, wurde ein Angriff gegen einen Vorsprung unserer Linie leicht zurückgeworfen. In der Woerwe Artilleriekämpfe, besonders im Gebiete des Mort-mare-Waldes. Keine Infanterieaktion, weder gehen noch heute. In den Vogesen erzielten wir merkwürdige Fortschritte auf beiden Fronten. Auf dem Nordufer demächtigten wir uns des westlichen Höhenvorsprungs des Silladerwaldes (westlich Metzeral) und stießen in der Schlucht vor, die zurucht hinabführt. Auf dem Südufer nahmen unsere Jäger nach glänzendem Angriff die Spitze des Schneepfennrichthofes (1253 Meter Höhe) ein, des höchsten Punktes des Massives, das die beiden in Metzeral zusammenkommenden Täler trennt. Ein englisches Flugzeug holte in Belgien bei Boelkingham ein deutsches Flugzeug herunter; es fiel in unsere Hände, der Führer wurde getötet, der Beobachter gefangen. Einem unserer Luftschiffe bombardierte den Bahnhof und den Fliegertruppen in Freiburg i. B.

### Der Berner „Bund“ über die Kriegslage

Der Berner „Bund“ kommt bei seinem Ueberblick über die letzte Kriegswochen zu folgendem Urteil: Wie sich die Dinge jetzt gestalten, liegen die nächsten Entscheidungen, vielleicht die ausschlaggebenden des Krieges, in den Karpaten, bei den Dardanellen und — wenn auch noch ziemlich verdeckt — bei der großen englisch-französischen Offensive, deren erste Grundzüge in der Champagne, bei Reuse Chapelle und zwischen Mezel und Raas in die Erscheinung getreten sind, also auf allen drei Kriegsschauplätzen. Die strategische Offensive der Ententemächte und die strategische Defensive der Zentralmächte, letztere bisher glücklich, erstere aber weder völlig aufgegeben noch überhaupt völlig zur Entwicklung gekommen. Einen Ausblick auf den Frieden läßt dieses alles nicht zu.

### Die französische Offensive im Oberelsaß

Nach dem „Pays“ haben die Franzosen gestern nacht an der Front Peltertschhausen-Sept die Offensive ergriffen. Der Angriff mißglückte in der Gegend von Varg.

### Die Tätigkeit der Flugzeuge und Luftschiffe

Wie amtlich aus Paris gemeldet wird, erschien ein Zeppelin-Flugzeug über Valenciennes bei Hazebrouck, Nordfrankreich. Es warf mehrere Bomben auf den dortigen Militärflugplatz ab, drei Personen wurden getötet. Das Luftschiff entkam unbeschädigt. — Nach Meldungen aus Chalons-sur-Marne ist neuerlich eine deutsche Taube über dem benachbarten Saint-Rene-hould erschienen und hat auf die Stadt und Umgebung Brandbomben geschleudert, die jedoch nur Materialschaden angerichtet haben. Der deutsche Flieger wurde beschossen und dann von französischen Aviatikern verhaftet; es gelang ihm jedoch, ohne Schaden zu entkommen. — Nach Wittermeldungen aus der Front sind von neuem deutsche Flieger über Panch, Font-a-Mousson, Luneville erschienen. Ueberall wurden Bomben geschleudert, die zum Teil schwere Verluste an Menschenleben sowie Materialschaden verursachten. — Petit Parisien meldet: Zwei deutsche Flugzeuge überflogen am Dienstag Comereh (Nordfrankreich). Sie warfen 10 Bomben ab. Ein Ergebnis teilt das Blatt nicht mit. — Temps meldet: Eine Taube überflog vorgestern vormittag Calais und warf sechs Bomben. Zwei Personen wurden verletzt, zwei Häuser stark beschädigt. Die Taube flog so hoch, daß ihre Bekämpfung durch französische Artillerie wirkungslos war. — Nouvelle meldet aus Amiens: Eine Taube überflog Amiens und warf Bomben. Die Zahl der Opfer beträgt elf. — Nach einer Privatmeldung aus Belfort überflog Sonnabend im Morgengrauen eine Taube die Festung und warf drei Bomben ab. Diese verletzten mehrere Personen tödlich und richteten Materialschaden an.

Auf dem Rückflug über das Oberelsaß wurden die feindlichen Flieger, die durch Bombenwürfe auf den Bahnhof Hattigen an der Linie Freiburg i. Br. — Basel einigen Schaden verursacht hatten, und zunächst entkommen waren, doch noch vom Schicksal ereilt: Ab Flugzeug wurde zwischen Engfelden und Hegenheim heruntergeschossen. Nach einer Meldung der Basler Nationalzeitung soll der eine der Insassen tot sein, der andere wurde gefangen genommen. — Zum dritten Male wurden am Freitag abend französische Flieger über der neutralen Schweizer Zone wahrgenommen. Das Geschwader bestand aus sechs Fliegern, es nahm seine Richtung gegen das Valais. Zwischen Schwab und Bungenheim wurden auf einen von Rüschingen nach Müllheim fahrenden Fernverkehrszug, der deutlich erkennbar die Genfer Flagge führte, zwei Bomben geworfen, die aber, ohne Schaden zu stiften, auf freiem Felde blieben.

Ueber den französischen Fliegerangriff auf die Pulverfabrik in Rottweil werden folgende Einzelheiten bekannt: Gegen 9 Uhr vormittags wurde dem Kommando der Landsturmkompanie, die in Rottweil den Wachdienst versieht, gemeldet, daß über dem badischen Schwarzwald ein feindlicher Flieger gestiegen werde, der die Richtung nach Rottweil einschläge. Um 1/10 Uhr erschien ein französischer Doppeldecker über Rottweil, wo er in beträchtlicher Höhe mehrere Kreise beschrieb und rasch aufeinander mehrere Bomben warf. Die Wachmannschaft hatte dafür gefordert, daß die Bewohner der Stadt in den Häusern blieben. Mehrere Bauarbeiter, die sich in der Nähe der Pulverfabrik aufhielten, konnten ihre Neugierde nicht bezähmen. Sie traten in dem Moment auf den Hof, wo eine Bombe niederfiel. Zwei Arbeiter wurden so schwer verletzt, daß sie bald darauf starben. Der Bauunternehmer Müller aus Rottweil erlitt ebenfalls schwere Verletzungen, so daß ihm ein Bein abgenommen werden mußte. Es scheint fraglich, ob er mit dem Leben davon kommen wird. Von den Arbeitern, die in der Pulverfabrik beschäftigt waren, wurde niemand verletzt. Der Flieger wurde heftig beschossen. Er warf im ganzen sechs Bomben ab. Nachdem das Flugzeug, das mehrere Treffer erhalten hatte, etwa eine Viertelstunde über der Stadt geirrt hatte, flog es in der Richtung nach dem südlichen badischen Schwarzwald davon.

### Eine plumpe Erfindung

Die Kopenhagener „Nationaltidende“ vom 12. April will aus Paris erfahren haben, die deutschen Offiziere in Belgien seien mutlos und überzeugt, sie müßten das Land in Kürze verlassen. Während der letzten Nächte der vorigen Woche habe man schon große Uedungen zur Räumung von Brüssel innerhalb zwei Stunden vorgenommen. Die Richtigkeit dieser plumpen Erfindung wird am besten durch die Tatsache bewiesen, daß in den letzten Tagen von den deutschen Militärbehörden den belgischen Landwirten Kartoffeln und Ocker zur Ausfaat gegen Räderkatalog in natura nach der Ernte in großen Mengen zur Verfügung gestellt worden sind. Die maßgebenden militärischen Kreise in Belgien scheinen danach über die Dauer ihres Aufenthalts in Belgien recht beruhigt zu sein.

### Englische Kriegsführung

Aus einem Schützengraben an der Nordsee wird der „Nordd. Allg. Ztg.“ geschrieben: Unsere Stellung liegt etwa in der Mitte zwischen Ostende und Neuport und grenzt direkt an die Nordsee. Das Gelände ist hier ganz unbeschwemmt und vorwärtkommen daher fast eine Unmöglichkeit. Unsere Schützengräben sind tadellos gebaut. An den Dünen sind sie nur 60 Meter vom Feinde entfernt, an anderen Ende aber fast 800 Meter. Da drüben kreibt sich allerlei Gefindel herum: neben den Franzosen Engländer, Belgier und Schwarze aller Art. Wenn der Krieg noch lange dauert, werden sie uns ja wohl auch die Affen aus dem Urwald auf den Berg schicken. Die schwarze Bande ist natürlich die gefährlichste, weil sie jede denkbare Art von Hinterlist anwendet. Ich möchte Dir einen Fall aus den letzten Tagen anführen. Raus von uns liegt eine Marineabteilung. Wir sehen plötzlich da drüben die schwarzen Galunken aus den Gräben aufstehen und mit erhobenen Händen auf unseren Gräben zukommen, als wenn sie sich ergeben wollten. Sowie sie in unserem Gräben waren, rissen sie ihre Messer aus ihren Stiefeln. Zu gleicher Zeit machten die Engländer plötzlich einen Sturmangriff. Wir haben sie aber gehörig zurückgehauen samt ihren schwarzen Brüdern. Leider haben bei dem tüchtigen Ueberfall mehrere Kameraden ihr Leben lassen müssen. Es ist nicht ungefährlich geblieben. Die Marineabteilung machten ihrerseits einen Gegen-Sturmangriff mit blanken Eparden auf einen vorgeschobenen feindlichen Graben und räumten dabei gründlich auf.

### Die russischen Offiziersverluste in den Karpaten

Die ersten zehn Verlustlisten für Offiziere in der Karpatenschlacht umfassen amtlich 2722 Namen, darunter 31 Regimentsführer.

### Der österreichisch-ungarische Generalstabbericht

Amlich wird aus Wien verlautbart den 17. April, mittags: In Rußisch-Polen und Westgalizien hat sich nichts ereignet. An der Karpatenfront ist die Situation unverändert. Im Waldgebirge, wo die Russen stellenweise ihre heftigen Angriffe wiederholten, wurden 1290 Mann gefangen. Bei diesen Angriffen und bei mehreren während der Nacht versuchten Vorstößen erlitt der Feind wieder schwere Verluste. In Südgalizien und in der Bukowina Geschützkämpfe. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

### Amlich wird aus Wien verlautbart den 18. April, mittags:

Die allgemeine Lage ist unverändert. In den Waldkarpaten wurden bei Kogynolans, Jelloh und Telepoc russische Angriffe blutig abgewiesen, sieben Offiziere und 1425 Mann gefangen. In allen übrigen Fronten nur Geschützkämpfe. Am südlichen Kriegsschauplatz keine Ereignisse. Serbische Artilleriefener aus der Gegend von Belgrad wurde, wie schon öfter, erfolgreich erwidert. Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

### Die Verpflegungsanstaltung von Przemysl

Das österreichisch-ungarische Kriegspressequartier veröffentlicht eine eingehende Darstellung über die Verpflegungsanstaltung von Przemysl, in dem hervorgehoben wird, daß die Kriegsbereitschaft der Befestigungen des Reiches in erster Linie von den dazugehörigen Mitteln abhängt. Angesichts der durch die Beschränkung dieser Mittel gebotenen äußersten Sparsamkeit mußte bei Kriegsbeginn die faktische Kriegsbereitschaft Przemysls mit größter Schnelligkeit durchgeführt werden, was die Verlegung großer Arbeiterabteilungen in die Festung notwendig machte, ein Umstand, welcher bei der Verpflegungsfrage bedeutend ins Gewicht fiel. Trotzdem der Aufmarsch der Feldarmee (die nach Przemysl führenden Bahnen nahezu vollständig in Anspruch nahm, wurde die Versorgung der Festung mit Proviant, Munition und sonstigem Material dezentral bewerkstelligt, daß am 16. Oktober, am Tage der Einstellung des Bahnverkehrs nach Przemysl, in der Festung für 137 Tage Getreide und 376 Tausend, für 147 Tage Gemüse, für 115 Tage Fleisch und für 392 Tage Ocker für die auf 85 000 Mann und 3700 Pferde veranschlagte Sicherheitsbesatzung vorhanden waren. Tatsächlich zählte aber die Besatzung 131 000 Mann und 11 000 Pferde. Nach der ersten Entleerung Przemysls wurden unter unbeschreiblicher Mühsal, hervorgerufen durch die vollständig unzulänglichen Wege, die stark verbrauchten Vorräte nicht nur ersetzt, sondern soweit es nur angänglich war, unter Inanspruchnahme außerordentlicher Kräfte ergänzt. Von 213 nach Przemysl während der kurzen Entleerungsperiode geleiteten Zügen dienten 129 der Festung. Die Vorräte wurden dadurch für etwa 5 1/2 Monate bei voller Aktion, für acht Monate bei Verabfolgung von Zweidrittelportionen ergänzt. Aber auch bei der zweiten Entleerung überstieg die Zahl der Anwesenden die Veranschlagung, indem 128 000 Mann und 14 500 Pferde zu verpflegen, sowie auch 18 000 Menschen der Zivilbevölkerung und 2000 Gefangene zu versorgen



man, zumal die privaten Kassen schon während der ersten De-  
lagerung fast in Anspruch genommen werden waren.  
Der Festungskommandant schenkt denn auch sofort eine  
strenge Regelung der Verpflegungseinrichtung an. Offiziere und  
Mannschaften erhielten die gleiche Kost. Alle Hotels und Gesell-  
schaftshäuser wurden geschlossen. Der einzige Erholungsort war  
ein Kaffeehaus, in dem jeder Gast nur einmal täglich ein Glas  
Thee oder Kaffee mit einem Stück Zucker erhielt. Anfang Januar  
erfolgte eine namhafte Reduzierung der Verpflegungsgebühren. Das  
Geld wurde, nachdem der Festungskommandant mit seinem  
Stabe eine achtstündige erfolgreiche Grabe gemacht hatte, durch die  
Futtermittel ersetzt. Gleichfalls seit Januar begann die Vermeidung  
von Mischkost, sowie zu Mehl verarbeiteter Getreide (sowohl für die  
Offiziere wie für die Mannschaften) zuzuführen. So wurde es unter  
allerdings außerordentlichen Entbehrungen möglich, daß Orzampal  
vom 14. September bis 22. März dem Feinde unbedinglichen  
Widerstand bot. Der Bericht schließt mit der Vorhersage des  
unmöglichen heroischen Versuchs zum Entzuge Orzampals, den die  
höheren türkischen Truppen, unterstützt von ihren treuen  
türkischen Verbündeten, trotz der Schrodnisse des zeitlichen mit un-  
gewöhnlicher Festigkeit einsetzenden Winters unternahmen, und be-  
zogen, daß die Anstrengungen zur Befreiung Orzampals durch die  
Kriegsmächte, nicht durch den Feind vereitelt wurden. Daß das  
Schicksal der Festung, ändert nichts an dem Ruhm, den sich  
sowohl für die tapferen als ausdauernden Besatzung als auch für das  
heldenhaft ringende Entsatzheer an dem Namen Orzampals knüpft  
und nichts an dem Geist, mit welchem dem Ansturm des Feindes  
auch weiterhin begegnet werden wird.

#### Aus der Karpatenfront.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die Russen  
machten mehrere Versuche, die Linie Kisblyg — Biala-  
Paros zu durchbrechen, um in das Ungarische einzu-  
dringen und die Lysator Bahnlinie und die Landstraße in die Hände zu  
bekommen. Alle russischen Angriffe wurden hier siegreich zurück-  
geworfen. Die Russen haben auch in diesen Kämpfen ihre Mensch-  
material nicht gespart. Sie haben so bei Kisblyg mehrere  
Fronten geopfert. Die russische Infanterie greift in letzter Zeit  
mit dem Hufe Hurra unsere Linien an, trotz des Durrausens aber  
haben die Russen östlich von Ustot 1900, an einem anderen Tage  
600 Mann als Gefangene verloren. Bemerkenswert ist, daß die  
letzten 600 Gefangenen sich in vollster Ausrüstung außerhalb des  
Gefechtes ergeben haben. Unsere Truppen haben an mehreren  
Stellen erfolgreiche Angriffe gegen russische Stellungen ausge-  
führt.

Die Petersburger Telegraphen-Agentur meldet offiziell die  
Wiederentdeckung der russischen Karpatenarmee. Als Grund  
wird der plötzlich eingetretene Witterungswechsel in den Karpaten  
begründet. Ferner gibt die Petersburger Telegraphen-Agentur  
bekannt: In den Karpaten haben die Regimenter mehrere  
Kavalleriedivisionen ihre Pferde der Artillerie abgeben und sich  
in Infanterie-Abteilungen verwandelt. Diese ehemaligen Reiter  
haben keine Bajonette, was eine empfindliche Beeinträchtigung ist,  
da bei den meisten Kämpfen es zum Handgemenge kommt. Die  
Regimenter der letzten Tage haben in den Karpaten den Schnee  
um Schmelzen gebracht. Der Oberlauf des Dnjepr ist um  
4 Meter über die gewöhnliche Höhe gestiegen. Auch die Berg-  
wasser haben sich in Sturzfluten ohne Uebergang vermindert. Die  
Tätigkeit der feindlichen Flugzeuge ist sehr lebhaft geworden. In  
der Gegend von Ostrotowa und Romograd kommen die feindlichen  
Flieger in Schwärmen von 12 bis 15 Apparaten, die miteinander  
fliegen, und werfen bis zu 100 Bomben auf die Städte und  
Dörfer, die sie angreifen. Sie richten aber nur unbedeutenden  
Schaden an. Es gibt fast niemals Opfer an Menschenleben.  
Unsere Flieger erwidern den Deutschen mit wenigen aber starken  
Bomben.

#### Neue Pläne des Dreiverbandes.

Eine Londoner Zeitschrift des „Giornale d'Italia“ be-  
richtet, man werde eine kräftige Unternehmung gegen Oester-  
reich-Ungarn vorbereiten. In Dalmatien wird man sich auf die  
Verteidigung beschränken und möglichst viel englische  
und französische Truppen durch Montenegro und Serbien an  
die österröisch-ungarische Grenze werfen. Gleichzeitig  
wird auch zur See eine neue Offensive eingeleitet.

#### Verstärkte militärische Tätigkeit auf dem Meer.

Nach zuverlässigen Nachrichten aus Andros auf Lemnos  
ist seit einigen Tagen eine ungewöhnliche Bewegung unter  
den auf der Insel befindlichen Truppen der Verbündeten  
bemerkbar. Es sollen bei Andros 80 bis 85 000 Engländer  
und Franzosen mit voller Ausrüstung gelandet worden sein.  
Daranter befinden sich keine Kolonialtruppen.

„Turan“ erfährt aus Saloniki: Die Engländer richten  
sich auf Tenedos und Lemnos immer mehr ein. Auf beiden  
Inseln ist eine englische Truppen- und Depeschensatzung ein-  
gerichtet. Ein englischer Offizier hat sich nach Rhodene be-  
geben und dort einige photographische Aufnahmen gemacht.  
Man glaubt, daß die Verbündeten auch Truppen in  
Rhodene gelandet haben.

Eine neue Schlange der Verbündeten vor den Dardanellen.  
Das türkische Hauptquartier teilt mit: Freitag nach-  
mittag wurde ein feindliches Wasserflugzeug beim Hin-  
über den Golf von Saros von unserm Feuer beschädigt und  
fiel vor Sazli Liman ins Meer. Ein zweites Wasserflug-  
zeug, das sich auf das Meer niederließ, um das erste zu  
bergen, wurde durch unser Feuer zum Sinken gebracht.  
Das englische Panzerküst „Dard Nelson“ und ein Wasser-  
flugzeug, die sich näherten, wurden von Granaten getroffen.  
Der „Nelson“ zog sich zurück. Das Wasserflugzeug, „Water-  
ship“, das das beschädigte Wasserflugzeug holte, zog sich  
gleichfalls zurück. Das englische Unterseeboot „E 18“ wurde  
in der Meerenge der Dardanellen, östlich von Serranli  
Liman, zum Sinken gebracht. Von der auf 21 Mann be-  
stehenden Besatzung wurden 3 Offiziere und 21 Mann ge-  
rettet und zu Gefangenen gemacht. Unter ihnen befindet  
sich der frühere englische Botschafter in den Dardanellen.  
Von den übrigen Kriegsschiffen ist nichts zu merken.

Ferner wird aus Konstantinopel gemeldet: Am 14. April  
nachmittags beschloß das englische Dampfschiff „Majestic“ die  
Bandstellungen des Gabalets (Sarosbuch) zu durchbrechen.  
Das Feuer erwidert und „Majestic“ nach wenigen Schüssen ge-  
zwungen, sich zurückzuziehen. Als „Majestic“ am Nach-  
mittag des 15. April wieder einige vorgeschobene Batterien  
angriff, wurde sie von den türkischen Torpedos unter Feuer  
genommen und erhielt drei Treffer, und zwar zwei hinter  
der Kommandobrücke und einen zwischen der Schornstein-  
„Swifsure“ erstickt, das die Besatzung der Batterien  
ohne Erfolg fortrückte. In den Nächten vom 18. zum 14. und  
vom 14. zum 15. April versuchten feindliche Torpedoboote  
in die Dardanellen einzudringen, wurden aber leicht ab-  
gewiesen. Ein deutscher Flieger warf bei Tenedos auf die  
englischen Kohlendampfer zwei Bomben ab, welche trafen  
und explodierten.

#### Wo bleibt die Wahrheit?

„Morningpost“ schreibt in einem Leitartikel: Die  
italienischen Zeitungen enthalten Einzelheiten über die eng-  
lischen Operationen in den Dardanellen, von denen die  
englische Öffentlichkeit nichts erfahren darf, denn wir haben  
diese Berichte übersehen und dem Senor vorgelegt, der ihre  
Veröffentlichung verboten hat. Nichts des Jenseits ist  
Nachrichten zu veröffentlichen, die dem Feinde nützlich sein  
können. Da es nun einen deutschen Botschafter und deutsche  
Zeitungs-korrespondenten in Rom gibt und auch die italieni-  
schen Zeitungen nach Deutschland kommen, kann dem Senor  
doch nur darum zu tun sein, die Nachrichten nicht dem  
Feinde, sondern den Engländern vorzuenthalten. Die be-  
treffende Nachricht in dem italienischen Blatt ist trauriger  
Art. Warum sagt man uns nicht, ob sie wahr ist? Und  
wenn sie wahr ist, warum müssen wir die Wahrheit aus  
Italien hören? Wo bleibt das bei Ausbruch des Krieges

gegebenen Versprechen, und niemals etwas zu verheim-  
lichen?

Doch Besondere, Unterhandlung für Fortschritt,  
alle in der Form von drei Aufträgen an den Premier-  
minister eines nach (leicht verbotene) Kritik an der  
Dardanellenaktion des Dreiverbandes.

#### Was künftigen Kriegsschicksal.

Nachdem die Besatzung aus dem letzten Kampf bei Oza  
nach getrennt in Trerum eingetroffen. Einer derselben er-  
zählte: Unser Regiment war von den Deutschen vor War-  
schau vernichtet worden. Nur einige Mann, im ganzen  
etwa 30, entkamen, alle verwundet. Nachdem wir im  
Spital von Krakow wiederbeschafft worden waren, sind  
wir in der letzten Woche an die lauffähige Front geschickt  
worden. Dort hatten wir in einer Truppenabteilung, die  
aus einem Bataillon Infanterie, 300 Kavallerie, einer Kanone  
und einem Maschinengewehr bestand, in der Umgebung von  
Kly ein Gefecht mit den Türken. Das Feuer der türkischen  
Batterien war in unserm Bataillon an. Nachdem unser  
Kommandant getötet worden war, ergreifen wir die Flucht.  
Der Gefangene, der verwundet war, überlebte sich voll Ver-  
wundung über die ihm zuteil gewordene Behandlung.

#### Die Schlacht in Mesopotamien.

Der englische Staatssekretär für Indien teilte über die  
Besätze am Persischen Golf mit: Nachdem unsere Truppen  
den Feind am 13. April aus seiner Stellung östlich und  
westlich von Schaba vertrieben hatten, setzten sie am  
Morgen des 14. April ihre Offensiv in der Richtung auf  
Jabel, vier Meilen nördlich von Schaba, fort. Die Türken  
wurden gegen 10 1/2 Uhr aus ihrer vorgeschobenen Stellung  
auf eine Höhe 2 1/2 Meilen südlich von unserem Lager ge-  
worfen. Unser Angriff wurde darauf gegen ihre Hauptlinie  
bei Dirjisch gezielte. Der Feind, dessen Stärke auf  
mindestens 15 000 Mann geschätzt wurde, darunter sechs  
Bataillone regulärer Truppen mit sechs Geschützen, hatte  
hier sehr verdeckte Aufgräben besetzt, aus denen er ein  
heftiges Geschütz- und Maschinengewehrfeuer auf unsere  
Vorposten richtete. Unser Angriff wurde jedoch ener-  
gisch zurückgeworfen. Der Feind wurde nach entschlossenem  
Widerstand durch einen Sturmangriff mit dem Bajonettschlag  
der ganzen Linie aus dem Aufgraben vertrieben.  
Die feindliche Stellung war um 4 1/2 Uhr endgültig ge-  
nommen. Die türkischen Verluste werden auf 700 Mann  
geschätzt. Die Türken mussten nach Karkassah, 19 Meilen  
nordwestlich Jabel, zurückgehen. Der Feind unternahm  
seinen neuen Angriff auf Karna. Aus Karna wurde nur  
ein unregelmäßiges Artilleriefeuer gemeldet.

Das türkische Hauptquartier teilt mit: Infolge eines  
von der Vorhut unserer Truppen in der Gegend von Basso-  
rah unternommenen Angriffs fanden in der Umgebung von  
Schaba und Al-Beridjische Kämpfe statt. Unsere Truppen  
drangen in die besetzten Stellungen des Feindes ein,  
sagen sich aber infolge der Ankunft englischer Verstärkungen  
aus dem Gebiet dieser Besetzungen zurück.

#### Die Gemütskur gegen England.

Die Gemütskur gegen England aufzunehmen. Der Großsheik des Ordens hat unter den  
arabischen Stämmen Oberägyptens und der Eyaleten  
Kufra verstreut lassen, die den Beginn des offenen  
Krieges gegen die englische Herrschaft in Ägypten und im  
Sudan ankündigen. Es heißt darin: Unsere Brüder in  
Marokko bereiten sich vor, gegen die Franzosen einen furcht-  
baren Schlag zu führen. Gleichzeitig mit den Marokkanern  
werden wir gegen Engländer zur Befreiung Ägyptens zu  
Felde ziehen. Wir müssen die Engländer aus Ägypten und  
dem Sudan vertreiben. In gleicher Zeit wird den Stämmen  
der Eyaleten zur Pflicht gemacht, die Feindseligkeiten gegen  
Italien einzuleiten.

#### In Erwartung eines Angriffs am Suezkanal.

Wie aus Kairo berichtet wird, ist der Suezkanal jetzt  
in seiner ganzen Länge besetzt. Die Verteidigungsstellungen  
sind verhältnismäßig schwach. Es scheint nicht unmöglich,  
daß die Türken einmal Erfolg haben werden. Gegenwärtig  
wird in der Nähe von Port Said ein neuer Angriff er-  
wartet. Am Morgen nach Ohera wurde alles verfügbare  
Militär dorthin gebracht. In dieser Verfassung haben  
allerdings auch die Kurzen der Australier in Kairo be-  
tragen, wobei nicht weniger als 30 Meuterer getötet  
wurden. Es ist übrigens nicht wahr, daß beim ersten An-  
griff auf den Kanal-Türken überlaufen sind, dagegen sind  
aber Jnder ausgetrieben. In Kairo ist die Stimmung sehr  
gedrückt. Die Araber verhalten sich ruhig. Man glaubt,  
daß in der Stadt mehr als 300 Spione tätig sind.

#### Erhöhter Stimmung in Persien.

Das in Konstantinopel erscheinende persische Blatt  
„Fouar“ veröffentlicht einen Brief aus Teheran, welcher be-  
sagt, daß die Erbitterung gegen England und Russland be-  
trächtlich zunimmt. Täglich lesen sich Freiheitler in die  
Blätter der Presse ein. Die Teheraner Presse  
veröffentlicht fortgesetzt Artikel, um die öffentliche Meinung  
gegen den Dreiverband aufzuwecken. Während bisher nur  
Telegramme des Reuterischen Büros und der Petersburger  
Telegraphen-Agentur erschienen, veröffentlichten nunmehr  
die Blätter die Berichte der türkischen Botschaft, sowie der  
österreichisch-ungarischen und der deutschen Botschaften und  
unterrichteten auf diese Weise die Bevölkerung von den be-  
stehenden Niederlagen Russlands und Englands. In dem-  
selben Brief wird von der Ermordung des russischen Kon-  
suls in Hermandschah und den in Jspahan und Shiraz ver-  
breiteten Aufrufen gegen die von den Engländern und  
Russen verübten Grausamkeiten Mitteilung gemacht.

#### Der Unterseebootkrieg.

Der Dampfer „Galantine“, 1812 Tonnen groß, ist, wie  
aus London gemeldet wird, bei dem Versuche, einem Unter-  
seeboot zu entkommen, bei Vilen auf Strand gelaufen; man  
hält das Schiff für verloren. — Das niederländische Marine-  
ministerium hat verfügt, daß der griechische  
Dampfer „Orestes“, der von Smirna nach Kon-  
stantinopel abgegangen ist, in der Nordsee von einem Torpedo-  
boot getroffen worden sei; die Besatzung von 21 Mann und der  
niederländische Kapitän hätten sich auf das Feuerküst Moor-  
hinder gerettet. — Der schwedische Dampfer „Völse“, mit  
1015 Tonnen nach London bestimmt, ist am 14. April  
abends 10 Seemeilen von Peterhead gesunken. Der Kapitän  
sagt aus, daß nach einer heftigen Explosion das Schiff nach  
zwei Stunden gesunken sei. Der Kapitän glaubt, daß das  
Schiff von einem Torpedo getroffen sei. (Anmerkung des  
B. L. A.: Nach einer getriggen Meldung hat der Kapitän  
an seine Niedersee telegraphiert, daß das Schiff auf eine  
Mine gelaufen sei.) — Die Admiralität gibt bekannt: In  
der Woche, die am 14. April endete, kamen an und wurden  
ab 1482 Lebersechselfische. Zwei britische Schiffe von zusammen  
6588 Tonnen wurden von Unterseebooten versenkt. Ein  
Schiff wurde torpediert und ereilte den Hafen. Seit dem  
13. Februar sind 28 britische Schiffe und 6 Fischerfahrzeuge  
versenkt oder beschlagnahmt worden. — Der „Morningpost“  
berichtet: Das Ozeanamt in Wall meldet am 13. April in-  
gesamt 17 englische Dampfer für die Zeit vom 1. bis 14. April  
als überfällig. Sie sind vermutlich torpediert worden.

#### Ein bezeichnender Vorfall.

Der Vorsitzende des Rederverbandes, de Wagnan,  
machte dem französischen Marineamt den Vorwurf, für  
jedes Schiff der Verbündeten, das von einem deutschen  
Unterseeboot versenkt werde, soll immer ein deutsches inter-  
natiertes Schiff vernichtet werden, von denen sich jetzt 278 in  
französischen Häfen befinden. Auf diese Weise sollen die  
deutschen Reder für die Verluste der Verbündeten büßen,  
so daß sie wahrscheinlich sehr bald die deutsche Regierung er-

suchen würden, den Krieg der Unterseeboote gegen Dampfer-  
schiffe anzugehen. Der Minister erwiderte, man werde die  
Sache in Erwägung ziehen, eine derartige Maßnahme könne  
aber nur in Gemeinschaft mit England in die Wege ge-  
leitet werden.

Der englische Kreuzer „Larnarvon“ schwer beschädigt.  
Die brasilianische Zeitung „Urmas do Brasil“ schreibt: Der  
englische Kreuzer „Larnarvon“, der 11 000 Tonnen Wasser  
verdrängt, ist am 7. März schwer beschädigt in den Hafen  
von Rio eingelaufen, wo er alsbald zur Ausbesserung in  
das Dock Nhonho Penna geschickt wurde. Bei der Einfahrt  
in den Hafen unterließ es der Kreuzer, die übliche Be-  
grüßungsfeier abzugeben; erst nachdem er Anker geworfen,  
feuerte er drei Schüsse ab. Das Schiff muß in Abel zu-  
gerichtet gewesen sein, daß es nicht mehr imstande war, Galt  
zu fischen. Der Kommandant besuchte in Begleitung des  
englischen Geschichtsträgers den brasilianischen Marine-  
minister, dem sie ihr Leid vortrug. Das Schiff, sagten sie,  
sei an verschiedenen Stellen beschädigt und habe nur mit  
Mühe den letzten Hafen erreichen können; es sei daher  
nicht möglich, in der nach den internationalen Ver-  
einbarungen vorgeschriebenen Zeit wieder auszufahren.  
Nach Meldungen sibirischer Blätter hat der Kreuzer  
„Larnarvon“ an der Seeschlacht bei den Falklandinseln teil-  
genommen.

#### Zur Vernichtung des Kreuzers „Dresden“.

Das britische Auswärtige Amt veröffentlicht die Note,  
die es mit dem sibirischen Konsul in London über die  
Vernichtung des deutschen Kreuzers „Dresden“ am 14. März  
bei Juan Fernandez getauscht hat. Aus diesen Schriftstücken  
geht hervor, wie unbedenklich England sich über die Rechte  
der Neutralen hinwegsetzt. Am 14. März benachrichtigte der  
Konsul Edward Grey, daß der Kreuzer angegriffen wurde,  
als er, fünfhundert Meilen von der Küste entfernt, in der  
Gumberlandbucht ankerte, wo er bereits interniert war.  
Der Konsul gibt dann die Ereignisse wieder, die dem  
Untergang der „Dresden“ vorangingen. Er drückt schließ-  
lich die Überzeugung aus, daß der Kommandant des briti-  
schen Geschwaders, wenn er gewußt hätte, daß der Kreuzer  
interniert war, das Feuer nicht eröffnet hätte. So ist  
eine Frage herausgehoben worden, die die sibirische  
Regierung zwang, in Verteidigung ihrer Souveränität  
einen sehr kräftigen Protest bei der britischen Regierung  
einzuholen. Am 30. März erwiderte Grey, die Regierung  
sei bis jetzt nicht im Besitz des ganzen Materials, doch wisse  
sie, daß die „Dresden“ in die Internierung noch nicht ge-  
willigt, vielmehr ihre Flucht noch geduldet und die Kanonen  
noch gezogen hätte. Auf Grund der vom Konsul unter-  
breiteten Tatsachen sei die britische Regierung jedoch bereit,  
der sibirischen Regierung eine volle und ausreichende  
Entschädigung zu unterbreiten. — Der „Daily Express“  
überreicht seine Veröffentlichungen mit den folgenden  
Worten: „Der Ehre ist Genüge getan, wir entschuldigen  
aus, und die „Dresden“ ist gesunken.“

#### Die sibirische Regierung betont in ihrer Note, daß die

Internierung des deutschen Kreuzers „Dresden“ so effektiv und  
so vollständig gewesen sei, wie die Umstände es erlaubt  
hätten, als er von dem englischen Geschwader angegriffen  
wurde.

#### Stellungnahme des russischen Militärattachés in Athen.

„A G.“ meldet über Athen: Nach Äthener Mel-  
dungen äußerte sich der russische Militärattaché Subanow  
vor einem großen Publikum und in Anwesenheit zahlreicher  
Offiziere in belebigerem Tone gegen König Konstantin,  
dem es die Krone kosten werde, daß er Botschafter entsenden  
lasse. Ein durch den Vorfall empörter griechischer Offizier  
schritt auf Subanow zu und übersteigte ihn. Da auch das  
Publikum eine drohende Haltung einnahm, stückelte der  
Militärattaché.

#### Stellungnahme der griechischen Regierung.

Die griechische Regierung zeigt den Vorstellungen und  
verheißenen Drohungen des Dreiverbandes gegenüber eine  
unerschütterliche Festigkeit. Ministerpräsident Sunaris hat  
den Vertretern des Dreiverbandes mitgeteilt, daß der letzte  
Ministerrat die Forderung der Freigabe des in Saloniki  
lagernden Kriegsmaterials und die Erlaubnis zu seiner  
Weiterbeförderung nach Serbien mit aller Bestimmtheit ab-  
gelehnt habe.

#### Benigelos' Reisepläne.

Die „Times“ melden aus Athen: Benigelos reist in  
den nächsten Tagen nach Kairo, wo er kürzere Zeit ver-  
weilt. Danach reist er nach Rußland und Samos. Von  
hier aus beschließt er sich nach der Schweiz zu begeben,  
wo er das Ende des Krieges abwarten will.

#### Der Dreiverband hofft noch immer auf Griechenland.

Nach Meldungen der Pariser Blätter läuft die Kritik,  
welche der vor Smyrna operierende englische Admiral dem  
türkischen Staat für seine Entschädigung über die Uebergabe  
der Stadt gestellt hat, am 28. April ab. Als Gründe für  
diese verhältnismäßig lange Frist von 20 Tagen werden  
gewisse Versprechungen der Verbündeten gegenüber  
Griechenland angegeben, dem man das obige Datum ge-  
stellt habe, um Griechenland endgültige Entschädigung  
kennen zu lernen.

#### Japan und England.

Für die Dienstleistung des Unterhause sind nicht  
weniger als 16 Aufträge an Sir Edward Grey über die  
Forderungen Japans an China angemeldet, die weisen von  
den Abgeordneten aus Kanakura, das an dem Handel mit  
dem fernen Osten besonders interessiert ist.

#### Ein neuer Sieg unserer Ozeanflotte.

Aus Deutsch-Ostafrika sind die nachfolgenden amtlichen  
Nachrichten eingetroffen:

In zweifelhafte Gefahr wurde der Dampfer „Wagner“ am  
18. und 19. Januar bei Jaffa gefangen. Er verlor etwa  
200 Gefasene, 4 Kompanien sind gefangen. Gesamtverlust  
des Segners etwa 700 Mann. 250 Gewehre, ein Maschin-  
gewehr, zwei Reittiere, 60 000 Patronen erbeutet.

#### Deutsche Verluste.

Gefallen: Major Repler, Hauptmann Gerlich,  
Oberleutnant Kaufmann und Spalding, Leutnant Erd-  
mann, Leutnant d. Res. Seyd und Stoerig, Sergeant  
Klippel, Postenmeister Tomson, Wachtmeister d. Res. Alder-  
mann und Weber, Unteroffizier d. Res. Dinow, Bergmeister  
d. Res. Pawlueh, Freiwilliger Reiter, Schulze, Ratt und  
Singer, Schütze Raab (Kriegst.).

Schwer verwundet: Hauptmann v. Hammerstein  
und Otto, Oberleutnant Wolff und Fritz v. Wolf, Leutnant  
Sangen, Stabsarzt Dr. Fenshke und Dr. Vorwerk,  
Leutnant d. Res. Schulze, Winkemann und Meynand,  
Unteroffizier Riedl, Unteroffizier d. Res. Goppel, Leutnant  
Weiser, Simonett und Drepper, Feldwebel d. Res. Singer,  
Gefreiter d. Res. Ridel, Gefreiter d. Res. Stredler, Müller  
(Kriegst.), Müller (Otto), Jäger d. Res. Stippold, Schütze  
Braun und Schulze.

Leicht verwundet: Oberleutnant und Komman-  
deur v. Sotow, Oberleutnant Goch, Leutnant d. Res. Thiel  
und Traudfeld, Sanitätsfeldwebel Jedamski, Wachtmeister  
d. Res. Joerges, Wachtmeister d. Res. Krause, Gefreiter  
d. Res. Werner und Simon, Jäger d. Res. Ridel, Schütze  
Janzon.

Verwundet: Schütze Weinhardt, Freiwilliger Kreuzer.  
Die J. M. I. R. A. wurde am 10. und 11. Januar  
von den Engländern beschlagnahmt. Leutnant d. Res. Schiller ist  
schwer verwundet. Sämtliche Deutsche sind gefangen  
genommen mit Ausnahme des Landsturmmannes Besting, der  
sich mit dem Dampfer nach Kina durchgeschlagen hat. Die  
Landung erfolgte bei Ras Kismant. Das Gefecht begann  
bei Sandoni und endigte bei Agombeni. Gefangene sind



mit „Luisiana Cable“ und „Matrasi“ gefasst. Verwaltung und Geschäftsbetrieb ist von den Engländern übernommen. Die ansehnliche Flotte. Auf der Insel sollen 200 englische Truppen, zur Hälfte Regter, zur Hälfte Fußtruppen, unter europäischem Befehlshaber sein. In Agombeni haben drei Militärgewehre. Bei der Landung waren „Matrasi“, „Luisiana Cable“ und „Matrasi“ zugegen. Das Gefecht ereignete sich mit dem Fall des Führers bei Agombeni. Unteroffizier Dörfer zog sich mit dem Ksarisi nach Norden zurück. Er soll sich dann später mit den Ksarisi ergeben haben.

Unsere andere ostafrikanische Schutztruppe hat also den Briten eine neue Schluppe beigebracht. Man wird sich noch erinnern, wie fähig im November ein britisches Einbruchsvorhaben in Tanga, im nördlichen Teile Deutsch-Ostafrikas (Mambaza), erbeutete. Von den 8000 Mann, welche die Engländer ins Feld geführt hatten, blieben sie nicht weniger als 2000 ein. Sie blieben dann Ruhe bis in den Januar; diese Ruhe wurde offenbar von den Unseren an der Nordgrenze gut ausgenutzt. Heute in der amtlichen Nachricht, die aus von den Kämpfern am 18. und 19. Januar berichtet, auch die näheren Angaben für die Lage des Ortes Jasin, so handelt es sich doch augenscheinlich um Jasin oder Jasin an der Grenze von Britisch-Ostafrika. Die Besatzung, die unsere Ostafrikaner den Briten erteilten, war derart, daß sie nicht sobald als Wiederkommen denken werden. Unsere Schutztruppe haben von neuem den Beweis erbracht, daß sie sich auch gegen feindliche Uebermacht zu behaupten wissen, und daran ändern auch Teilerfolge dieser Uebermacht, wie längst die Befehle der Kaiserlichen Marine, nicht.

Die Kämpfe in Ostafrika. Das Meuzerbüro meldet aus Kapstadt, daß die Truppen der südafrikanischen Union Schakalpe, Kuisib, Weibanten und Brauwasser besetzt hätten.

Befreiung Kasablanca. Der „Niederländer Zeitung“ wird aus Genf gebracht: Nach einer Meldung des „Journal“ aus Rabat ist die Stadt Kasablanca am 6. April von den Mohammedanern nach kurzem Kampf erobert worden.

Wirkungen des Heiligen Krieges in Marokko. Die „Niederländer Zeitung“ meldet aus Tunis: Der französische Kommandant hat den Palast des Beys von Tunis militärisch besetzen lassen.

## Weitere Kriegsnachrichten.

Die deutsch-österreichischen Wirtschaftsbeziehungen. In Wien fand am Sonnabend im niederösterreichischen Gewerbeverein eine Versammlung eines Kreises statt, der sich bereits vor Monaten zur Beratung wichtiger Zukunftsfragen gebildet hatte und dem Vertreter von Gewerbe, Industrie und freien Berufen, Beamte sowie Männer der Wissenschaft angehörten. Die Beratung galt den deutsch-österreichischen Wirtschaftsbeziehungen nach dem Kriege. Im Laufe der Erörterungen führte der frühere Handelsminister Wänzlitz aus: Niemand zweifelt mehr daran, daß es heute kein politisches Bündnis gibt, ohne daß dieses auch ein wirtschaftliches Bündnis ist. Die letzten Kriegsjahre des Krieges sind wirtschaftliche und wirtschaftliche zugleich sein. In beiden Richtungen werden wir mit Deutschland Hand in Hand gehen. Alle Schichten der Bevölkerung sind auch von dem Gedanken durchdrungen, daß die Zukunft, wie sie vor dem Kriege bei uns herrschte, nach dem Kriege nicht so weiter bestehen dürfen. Denn sonst wären alle Opfer, die jetzt freiwillig gebracht werden, umsonst gewesen. Dies gilt von den verschiedensten Zweigen unserer Staatslebens, aber auch von unseren handelspolitischen Verhältnissen zu Deutschland. Und dieses kann nicht in einem notdürftig verbesserten Handelsvertrage bestehen. Wir können die Vahen des Krieges nur durch erhöhte Volkswirtschaftlichkeit überwinden. Wir müssen mehr Werte schaffen, mehr Güter ausführen; und deswegen müssen wir alle Voraussetzungen rasch und energisch schaffen. Deswegen brauchen wir auch einen innigen geistigen Kontakt mit Deutschland. Wir suchen nach einer Form der wirtschaftlichen Anpassung, die für das Ganze unserer Volkswirtschaft etwas Besseres, für den einzelnen keine Schädigung seines berechtigten Interesses bietet. Wir werden diese Form finden. Hierüber müssen wir uns auch mit Ungarn verständigen.

## Wie die Engländer die belgischen Flüchtlinge behandeln.

SR. Den Engländern sind die zahlreichen belgischen Flüchtlinge, die sich zu ihren Verbindungen gesammelt haben, seit langem ein Dorn im Auge. Die Belgen stehen zwar über die Dürre und Bereicherung für das „tapferste Volk Belgiens“, und den Geburtstag König Alberts haben sie in Könen gefeiert, wie sonst kaum den ihres eigenen Herrschers. Da aber die armen Flüchtlinge von Übersee nicht fast werden können, so geht es ihnen sehr schlecht, und der Umwille über diese „Einbringlinge“ wird in zahlreichen Einzelfällen sehr deutlich laut. So hat man kürzlich eine ganze Anzahl belgischer Flüchtlinge vor dem Londoner Polizeigericht befragt, weil sie sich betrunken hätten, und wenig schmeichelhafte Bemerkungen über die Belgen, die als Gäste den Engländern in der Gastfreundschaft vorangehen sollten, statt ein schicktes Beispiel zu bieten, wurden daran geknüpft. Am meisten aber fürchten die Engländer, daß die Belgen, wenn sie in England Arbeit finden, sich hier dauernd festsetzen und dadurch die englischen Unterthanen in ihrem Erwerb schädigen könnten. Bezeichnend dafür ist ein Beschluß des englischen Arbeiterverbandes, auf dem die „Polizei“ die Aufmerksamkeit lenkt. Die englische Gewerkschaft betont, daß kein belgischer Arbeiter eingestellt werden darf, solange noch ein Engländer arbeitslos ist. Erhält ein belgischer Arbeiter Beschäftigung, dann muß er sofort wieder entlassen werden, wenn sich ein Engländer für seine Stelle meldet. Schredlich erscheint den englischen Arbeitern die Gefahr, die Belger könnten nach Friedensschluß in England bleiben. „Ich sehe hinter niemandem in meiner Unternehmung der internationalen Idee und der weltumspannenden Solidarität der Arbeiter zurück“, erklärt der Berichterstatter im Monatsbericht des Verbandes, „aber ich gaudere nicht, ungeachtet der deutschen Heppelin-Gefahr, mich irgendwelchen Bemühungen entgegenzusetzen, die den Anschein haben, die Arbeitverhältnisse, die sich unter der Bedingung und für die sie unter den größten Opfern einen hohen Preis gezahlt haben, zu untergraben.“ Die „Unternehmung internationaler Ideen“ liegt also den Engländern näher als die Unternehmung der Belger, denn diese waren ja von Briten gebunden, um sich im Kampf für sie zu opfern. Das haben sie getan; sie können nun nicht mehr viel helfen, und so möchte man sich ihrer, je eher desto lieber, entledigen.

## Zwangsausweisung von Belgiern aus England.

Die holländischen Blätter melden aus London die am 14. April begonnene Zwangsausweisung sämtlicher den Dörsendienst fernreich hartnäckig verweigender belgischer Flüchtlinge. Die englische und die belgische Regierung trafen nach einer Meldung aus Haare eine Vereinbarung, daß das erlassene Gesetz, wonach alle nicht verheirateten, von 1890 bis 1898 geborenen jungen Leute einberufen werden, auch auf die nach England geflüchteten Belgier Anwendung findet.

## Das deutsche Gefangenenerlager von Tours.

Der Vertreter der „Neuen Zürcher Zeitung“ an der französischen Front Max Müller besuchte das deutsche Gefangenenerlager von Tours. Die Unterkunft, Ernährung und Beschäftigung seien befriedigend, das Verhältnis der Gefangenen zu den Wächtern gut. Unausweichende Elemente gäbe es hier, wie überall, allgemein hätten die Deutschen jedoch keineswegs geflohen. Müller unterstreicht die Inspektionskontrolle des Reichswehrministeriums, aus der die Franzosen manche Schiffe gegen, z. B. sei ein merkliches Nachlassen der hiesigen übertriebenen Lebensmittelanwendung festzustellen.

worden. Im Lager erhält, führt Müller fort, der Mann zwanzig Centimes Lohnung zugesprochen. Der Kommandant nimmt ein nationale Eigentümlichkeit wahr. Das Budget ist auf 1,48 Franken pro Mann gestellt. In der Kantine gibt es ein trefflich mundenbes Rognonbrat, das man den Gefangenen auf Wunsch statt des Weizenbrotes zubereitet. Vor drei mächtigen Äpfeln schwingen deutsche Militärschiffe die Rede, daneben ist die Bezeichnung der Schneider und Schuster, wo uns ein Duzend runder, dritter Geschlechter entgegensteht. Müller schließt: Wir konnten General Poline, dem Kommandanten des 9. Armeekorps, nur Anerkennung für die menschenfreundliche Art und Weise aussprechen, wie Frankreich seine völkerrechtliche Pflicht gegenüber den Feinden erfüllt. (B. Z. S.)

## Die Ausfuhr von Schweinefleisch aus Holland wieder gestattet.

Von Montag, den 19. April, an ist nach einer Verfügung des niederländischen Ministers für Landwirtschaft die Ausfuhr von Schweinefleisch, einschließlich geschlachteter ganzer Schweine, wieder erlaubt unter der Bedingung, daß die Stücke von Staats wegen zur Ausfuhr zugelassen und entsprechend gekennzeichnet sind. Ausgenommen von der Ausfuhrverbot sind einige Wurstarten, wie Blutwurst und andere Waren aus Schweinefleisch. Für diese Waren werden besondere behördliche Erlaubnisse erteilt.

## Niederige Betrügerien gegen die französische Heeresverwaltung.

„Progris“ meldet aus Marseille: In der Affäre Coupl wurde ein Blaubuchhalter und ein Intendanturoffizier verhaftet und acht neue Befehle erlassen. Der Staat erleidet nach vorläufiger Schätzung bereits einen Schaden von über 10 Millionen Franken. Die Behörden kamen ferner einer zweiten Unterschlagungsaffäre auf die Spur. Ein Oberstamt geteilter Heimwand und ein Pariser Leihhaber des Diserantens wurden verhaftet. Weitere Verhaftungen stehen bevor.

## Die deutsche Flotte.

Der Marineminister des Reiches stellt fest, daß die deutsche Marine trotz des Verlustes von 10 Kreuzern heute stärker sei als beim Kriegsausbruch. Fünf neue Dreadnoughts, Kreuzer, Kreuzer, Kreuzer, Kreuzer und Kreuzer seien hinzugekommen und Derflinger, Seydlitz und von der Tann wieder eingestreift. Admiral v. Pohl habe jedenfalls heute bedeutend verstärkte und vermehrte Kampfeinheiten.

## Versteigerung deutscher Schiffe in England.

Drei gekaperete deutsche Schiffe wurden gestern versteigert. Das Segelschiff Odesa erzielte 8700, die Bark Ulrich 10 850 und die Bark Vonage 14 550 Pfund.

## Der Austausch schwerverwundeter.

Der französischen Regierung ist für einen zweiten Austausch schwerverwundeter etwa der 1. Mai und die folgenden Tage vorgeschlagen worden. Die Verhandlung der für diesen Austausch in Frage kommenden französischen schwerverwundeten begann am 15. April in Konstantin am Bodensee. Die Schweizer Regierung ist um ihre Hilfe — Mitwirkung des Roten Kreuzes, Bestellung von Bagaretzigen — beim Transport von Konstantin nach Frankreich und umgekehrt gebeten worden. Die Antworten auf beide Ersuchen stehen noch aus.

## Die Alkoholfrage in England.

Nach der Times drabstigt die Regierung folgende Maßregeln in der Alkoholfrage zu treffen: erstens, ein Staatsmonopol ist nicht geplant, wohl aber eine wirksame Kontrolle der Schankwirtschaften in den hauptsächlich in Betracht kommenden Gebieten; zweitens soll der Verkauf von Branntwein, besonders von Whisky, teilweise verboten werden, Branby soll auf ärztliche Verordnung abgegeben werden dürfen; drittens soll der Vertrieb leichter Biere gelindert und viertens Wein ausgiebiger besteuert werden.

## Amerikanische Arbeiter gegen die Waffenlieferungen.

Die Morning Post meldet aus Washington vom 16. April: Auf Veranlassung der 300 000 Mitglieder führenden Zentrale der Arbeitergewerkschaften fand gestern in Newyork eine von 3000 Männern und Frauen besuchte Versammlung statt, in welcher die Angehörigen der Gewerkschaften für Kriegsbedarf zur Arbeitsleistung aufgefordert wurden, um die Lieferung von Waffen und Munition an die Kriegführenden unmöglich zu machen; Präsident Wilson wurde heftig angegriffen, weil er keinen Konkreten der neutralen Nationen einberufen hätte, um die Lieferung von Waffen, Munition und Lebensmitteln an die Kriegführenden zu verhindern.

## Wieder ein bulgarischer General in der russischen Armee.

Der bulgarische General Sarrafow, ein Bruder des gewesenen Ministers Sarrafow, ist als Kriegsfreiwilliger in die russische Armee eingetreten.

## Die Furcht vor dem Schnaps.

Das Vorkomitee in Rishni-Nowgorod hat den russischen Ministerpräsidenten Gorewitsch telegraphisch beschworen, das Alkoholverbot nur ja nicht wieder aufzuheben. Die Zulassung irgendwelcher spiritusdrückender Getränke würde das russische Volk in der jetzigen Zeit in eine nie dagewesene Trunksucht fällen, meinten die Vorkomitee. Sie müssen ja ihre Dankbarkeit kennen; und daß die jetzige Zeit den Russen genug Gelegenheiten bietet, ihren Kummer und Gram in Schnaps herunterzuschütten, das glauben wir gern. Ob die Warnungskrufe aus Rishni-Nowgorod aber den gewünschten Erfolg haben werden, das erscheint uns zum mindesten zweifelhaft. Die leeren Staatskassen wollen gefüllt sein und der Finanzminister darf plant darum sehr ernsthaft, den einträglichen Alkoholhandel wieder in beschänktem Maße zu gestatten. Noch steht die Furcht vor dem Schnaps dem entgegen, denn das „beschränkte Maß“ des Alkoholschanks könnte gar zu leicht zu einem unbeschränkten Alkoholschank werden. Aber die finanziellen Schwierigkeiten des Kaiserreiches — sind doch die russischen Banknoten immer noch um 20 v. S. gesunken — wachsen und wachsen von Tag zu Tag und bald wird sich zeigen, ob die Furcht vor dem Schnaps sich stärker erweist als die Furcht vor der Geldnot.

## Erweiterung der Landsturmpflicht in Oesterreich.

In einer amtlichen Bekanntmachung wird gesagt: Es erscheint dringend notwendig, einen Ausbau der geltenden Bestimmungen über den Landsturm nach der Richtung einzuleiten zu lassen, daß einerseits die Landsturmpflicht auf weitere Jahrgänge ausgedehnt, und andererseits

eine ausgiebige Ergänzung des Heeres und der Landwehr sichergestellt werde. Um diesen unabwendlichen Erfordernissen Rechnung zu tragen, ist in Aussicht genommen, die Landsturmpflicht in beiden Staaten der Monarchie in Zukunft schon mit dem Jahre, in dem das 18. Lebensjahr vollendet wird, beginnen und bis zum Ende des Jahres der Vollendung des 50. Lebensjahres wahren zu lassen. Auch soll das erste Aufgebot die Jahrgänge bis zur Vollendung des 42. Lebensjahres umfassen und die Möglichkeit geboten werden, in ganz besonderen Ausnahmefällen auch die dem zweiten Aufgebot Angehörigen zu Sweden der Ergänzung des Heeres und der Landwehr heranzuziehen. Die Schaffung neuer Landsturm-Kategorien bedeutet jedoch keineswegs, daß auch alle diese neuen Kategorien zugleich sofort oder auch nur in allernächster Zeit tatsächlich zum Landsturmbienst werden herangezogen werden. (Oesterreich hatte bisher nur eine Militärlaufpflicht vom 19. bis 42. Lebensjahre getannt.)

## Ein englisches Zensurkündigen.

Am 16. April 1915, also letzten Freitag, wurde dem „Vol. Ang.“ durch das Berliner Haupttelegraphenamt nachstehendes an das Blatt gerichtete Telegramm seines Londoner Korrespondenten übermittelt: „London, 31. Juli 1914, 7 Uhr 28 Minuten nachmittags. Bergdort infolge Beauftragung durch die Zensur. Premierminister Asquith erklärte im Unterhause, die Regierung habe Jordan gebietet, daß Rußland eine allgemeine Mobilmachung der Armees und Flotte proklamiert habe. Fortzusetzen.“ — Das Haupt-Telegraphenamt hat dem Telegramm einen Vermerk folgenden Inhalts hinzugefügt: „Allerhöchste Haupttelegraphenamt, Berlin W 56, am 15. April 1915. Das anliegende Telegramm ist dem Haupttelegraphenamt erst heute zur Ausständigung an S. zugegangen. Der Grund der Verzögerung ist auf dem Telegramm angegeben.“ — Der „Vol. Ang.“ bemerkt dazu: Das Telegramm hat also, um uns zu erreichen, 8 1/2 Monate gebraucht, welche Zeit vermutlich der englische Zensur darüber nachgedacht hat, ob er den Deutschen die darin enthaltenen Tatsachen mitteilen dürfe. Ob und wann die darin angelegte Fortsetzung jemals in unsere Hände gelangen wird, ist darnach gar nicht abzusehen. Den Schluß wird von der jetzt lebenden Generation wohl niemand mehr erblicken.

## Einstellung minderjähriger Belgier in die französische Armee.

Mit der Jahressklasse 1917 werden auch alle 18jährigen Belgier in die französische Armee eingeleitet.

## Großer Mangel an Munitionsarbeitern in England.

Eine durch den Verband englischer Industrieller erfolgte Fählung ergibt, daß jetzt noch 13 000 Mann zur Herstellung von Munition fehlen, trotz ständiger Arbeitswoche und unbefränkter Ueberstunden.

## Wie die Amerikaner unseren Feinden helfen.

Die „Löhn. Stg.“ gibt folgende Ausführungen der Newyorker Staatszeitung wieder: Noch niemals ist im Hafen von Newyork so viel Fracht nach England und Frankreich verladen worden wie jetzt. Allein an der Chelsea Piers liegen ein Duzend oder mehr große Dampfer, die Tag und Nacht beladen werden, und trotzdem geht in Schiffahrtstreffen die Menge, das man nicht genügend Schiffe habe, um alles von dem Dreiverband hier bestellte Kriegsmaterial, denn nur um sofortes und um Nahrungsmittel handelt es sich, befördern zu können.

Am Fuße der West 21. Straße liegt der von der französischen Linie gecharterte Dampfer Maite, und unaufrichtig ergiebt sich ein Strom von Risten, die Munition enthalten sollen, in seinen Rumpf. Hunderte von anderen Risten, fünf Fuß hoch und breit und 20 Fuß lang, sollten Geschütze und Gewehre, wieder andere Bajonette enthalten, und das Verdeck ist mit Frachtautos von vier Tonnen Kapazität verpackt. Tausende Tonnen von Nahrungsmitteln vervollständigen die Ladung, deren Wert auf mindestens 2 000 000 Dollar veranschlagt wird. Nicht weit davon an einem andern Pier liegt der ehemalige französische Passagierdampfer La Gascoigne, welcher in einen Viehtransportdampfer umgebaut ist und welcher nach Frankreich befördert soll. Rebentran liegen der französische Dampfer Rochambeau und die Adriatic von der White Star Linie, jeder mit 16 000 Tonnen, sowie der Cunarder Orduna, und an allen wird Tag und Nacht gearbeitet, um ihre Beladung und Abfahrt zu beschleunigen. Die Arabic, ein anderer Dampfer der White Star Linie, welcher gestern von hier nach Liverpool abfuhr, nahm 100 Fäßgröße und so viel Fracht mit, daß er bis zur äußersten erlaubten Ladebegrenze im Wasser lag. Natürlich bestand auch die Ladung der Arabic ausschließlich aus Kriegsmaterial und Nahrungsmitteln für den Dreiverband, und da eine hochweisse Regierung in Washington entschieden hat, daß diese Ausfuhr nicht gegen die amerikanische Neutralität verstößt, so läßt sich nichts dagegen machen.

Sicher ist jedenfalls, daß sich die amerikanischen Fabriken, welche sich mit der Geschütz- und Waffensfabrikation belassen, bei dieser Art von Neutralität glänzend stehen, und sie haben noch nie so gute Geschäfte gemacht wie jetzt. Kein Wunder, daß sich derartige Fabriken von Tag zu Tag vergrößern und neue über Nacht gegründet werden, um auch ihren Anteil vom Segen der amerikanischen Neutralität zu erhalten. So wird aus Bridgeport, Conn., berichtet, daß die dortige Metallindustrie Aufträge zum Werte von 30 000 000 Dollar von dem Dreiverband erhalten hat. Die Union Metallic Cartridge Co. dort hat im voraus alle ihre Erzeugnisse der nächsten zwei Jahre an den Dreiverband verkauft. Sie liefert jetzt wöchentlich 3 1/2 Millionen Runden Patronen, wird es aber, sobald ihr neues Fabrikgebäude an Barnum Ave. fertig ist, auf 7 Millionen Runden bringen. In Boston Ave. baut die Gesellschaft ein Gebäude, in dem Bajonette fabriziert werden sollen. Was in Bridgeport an Metallfabriken vorhanden ist, und es sind ihrer mehr als 300, fertigt Kriegsmaterial für die Feinde Deutschlands und Oesterreichs, niemals mit der Fabrikation von Munition befaßt, hat sich auf die Unterfertigung von Maschinengewehrpatronen gelegt und arbeitet an einem Auftrage von 60 000 000 Runden, und was nicht Munition, Gewehre oder Bajonette fabriziert, stellt Maschinenenteile für Frachtautos her, die gleichzeitig für England und Frankreich bestimmt sind. Die meisten Fabriken lassen Ueberzeit arbeiten und viele davon befinden sich 24 Stunden am Tage und sieben Tage in der Woche im Betrieb.



**Vermischtes.**

**Schweres Eisenbahnunglück.** Die aus Zemebar (Ungarn) gemeldet wird, dürfte ein solches Bergungsglück auf der Westbahn bei Salsitz sein ein gemilderter Zug um und wurde von mehreren Tausend Tonnen Erde überschüttet. Der ganze Eisenbahnzug wurde vom Damm geworfen. 17 Passagiere sind tot, 17 verletzt.

**Uberschwemmungen in Russland.** Seit einer Meldung der „Kosmo Wremja“ in Rissau in den Ostseeprovinzen überschwebt. In Rissau verursachte die Überschwemmung ebenso große Verluste, wie bei einer ähnlichen Katastrophe vor 25 Jahren.

**Bylton auf Madagaskar.** Im Nordosten Madagaskars, im Küstengebiet Sambava, wütete eine Fasanplage infolge ein Bylton. Die Schwärme der Küstengebietes wurden beschlachtet, mehrere Eingeborenen dieser vollständig getötet.

**Wiener Kartoffelbräuer.** Das Straßenbild Wiens hat schon eine interessante Vermehrung erfahren. Die Behörden haben nämlich die Ermächtigung zum Aufstellen von Kartoffelbräuern in den Straßen der Stadt erteilt, wo gekratene Erdäpfel mit Salz verkauft werden dürfen. Es handelt sich hierbei um eine Kriegsmasse, die in erster Linie denjenigen zugute kommen soll, die mit der ihnen von der Bräufabrik zugewiesenen Brotmenge nicht ausreichen. Aus diesem Grunde werden denn auch die Kartoffeln aus dem städtischen Vorrat zu einem billigeren Preis abgegeben. Die Wiener Kaufmann- und Kaffeebräuer, die von alterherber dem Straßenbild einen eigenen Reiz geben, haben also einen originellen Konkurrenten erhalten, der sich des regsten Fußgänger erfreut. Wien weist ja sowieso einen regen Straßenhandel auf, als die meisten deutschen Städte, jedoch ist die jetzige Erneuerung dort kaum irgendwelche Lebensveränderungen hervorgerufen hat.

**Deutsches Anschlag?** Im Kontinental-Hotel zu Nizza am Gardasee brach, wie aus Innsbruck gemeldet wird, ein Brand aus, der ein Petroleumlager ergriff und große Ausdehnung annahm. Es verbrannten zwei Lastautos, ein Bretterwagen, ein Benzinslager, 12 Petroleumkanister und sehr viele Lebensmittel. Unweit der Brandstätte befand sich ein Dynamitlager. Fünf Artilleristen schlugen trotz Feuer und Rauch ein großes Loch durch die Mauer bei den Brandhöfen, trocken hindurch, borgen das Dynamit und bewachten damit die Stadt vor großem Schaden. Die Ursache des Brandes ist unbekannt. Zwei Tage vorher ist in Materone (Italien) ein militärisches Lebensmittelmagazin abgebrannt.

**Zum Tode verurteilt.** Das Oberkärntnerische Schwurgericht verurteilte den ledigen Dienstknecht Heinrich Steger aus Unterlokan wegen zweifachen Mordes zweimal zum Tode. Steger hatte am 20. November 1914 in Fobitz bei Hof die Landwirtin Maria Tietz und deren 69-jährige

Wasser ermordet. Er war in das Haus eingedrungen, um die beiden Frauen zu töten und das vorhandene Geld der verstorbenen Eheleute Tietz zu rauben. Infolge des Widerstandes der Frauen der Ermordeten entflohen er, ohne etwas mitzunehmen.

**Ein Sturmangriff.** Die vordere Schilberung eines deutschen Sturmangriffes an der Westfront wird im neuesten Heft der „Schaubühne“ veröffentlicht. Nach vieler, vieler Arbeit und Mühe, die das schlechte Wetter verursachten, kam der Befehl zum Sturm. Es war ein Leben und Treiben, das sich nicht ausmalen kann. Selbst an die heiligsten Sachen wurde gedacht. Tätigste beriefen überall, wo nicht gearbeitet wurde, fanden die Befehlsgeber und Anweisungen über den Verlauf eines Sturmangriffes statt. In einer großen Kaserne, die im Gange der neugebauten elektrischen Beleuchtung steht, ist der Regimentsstab und für den Sturm das Sanitätspersonal untergebracht. Die letzten mehr Arbeit bekommen, als wir alle glaubten. Wir sind alle guten Mutes, obwohl die Gefechter alle ernst sind. Durch den Fernsprecher kommt die genaue Zeit, alle Uhren werden veranlassen. Ich spreche mit einem älteren Kameraden. Mit einem Handdruck verabschiede ich mich von manchem andern Kameraden, den ich später herbend über überhaupt nicht wiedersehen. Wir sind von den Mannschaften nicht zu unterscheiden; auch ich trage Sturmgewehr wie sie. Zunächst mit der Minute das Artilleriefeuer begonnen. Jetzt beginnen auch die schwere Artillerie und die Minenwerfer zu arbeiten. Man kann die einzelnen Schüsse kaum noch unterscheiden. Deutlich kommt von der feindlichen Seite die Antwort geflogen. Du glaubst nicht, lieber, wie gleichgültig man in diesen Augenblicken ist. Das Donnern der Geschütze verdoppelt die Energie, man hört die feindlichen Granaten nicht, man erwartet nur gespannt den Augenblick, in dem der Befehl zum Sturm kommt. Schon beginnen die Pioneer die eigenen Hindernisse wegzuräumen, um Pfade für die Sturmkolonnen zu schaffen. Da pfeift's von drüben herüber: Gewehr- und Maschinengewehrfeuer. Eine kurze Pause unserer Artillerie tritt ein. Die Franzosen erwarten jetzt unseren Angriff. Die Schützengräben fallen sich beim Feinde. Da bricht unser Artilleriefeuer mit voller Wucht von neuem los. Rechts vermutet man Maschinengewehre in einem langgestreckten Erdwall hinter starken Drahtzäunen. Dort schlägt Schuß auf Schuß unser „Schwerer“ mit unheimlicher Genauigkeit in den vorderen Schützengräben, hoch auf liegen gewaltige Erdmassen, untermischt mit Wänteln und Holzstäben, wohl auch mit menschlichen Gliedmaßen. Ein Krachen, das aus dem allgemeinen Getöse nur der darauf gespannt Lauschende herausheißt, fündigt das Schreien einer bis an den feindlichen Graben herangetriebenen unterirdischen Mine an. Ein Wurf auf die Uhr, nur noch wenige Sekunden fehlen. Die Artillerie verleiht ihr Feuer weiter vor. „Los!“ heißt es bei uns, und die Sturmkolonne rückt über die Leitern aus dem Graben heraus und unanfassbar vorwärts. . . Mit dem Kolben und mit Handgranaten haben wir es nach hundenslangem Kampfe erreicht. Mehr und mehr löst sich die Größe des Erfolges ab. Ems ist gewiß: der Sieg ist unser. Die ge-

fangenen Franzosen finden sich Magazine an. Ich wollte sie einem aus dem Hund schenken, doch da kam mir zum Bewußtsein: Warum eigentlich? Sie sind doch Männer, sie hatten tapfer gekämpft wie wir, sie haben sich den Gewinn reichlich verdient.

**Finanzelles.**

**Mitteldeutsche Privat-Bank Aktiengesellschaft.** In der ordentlichen Generalversammlung der Bank, in der 58 Aktionäre mit 42 595 Stimmen vertreten waren, wurden sämtliche Punkte der Tagesordnung genehmigt und dem Aufsichtsrat und Vorstand Entlastung erteilt. Die auf 5% festgesetzte Dividende ist vom 17. April an zahlbar.

**Kürbisjuden.**

In diesem Kriegsjahre ist auch die Anpflanzung von Kürbissen auf sonst nicht zu verwendendem Boden nicht ohne Bedeutung. Zur Anzucht in freiem Land legt man die Kerne Mitte Mai aus. Vorher ist der Boden recht tief auszugraben und mit frischem Stallmist reichlich zu düngen. Auch auf Kompost- und Misthaufen lassen sich Kürbisse mit Erfolg ziehen, wenn man eine etwa 20 Zentimeter starke Erdschicht in geeigneter Weise, vielleicht in anliegenden Vertiefungen, darauf anbringt. Möglichst gehalten sich die Kürbisjuden nur, wenn man große Einzelpflanzen zieht. Dies erreicht man dadurch, daß man an jeder Pflanze nur zwei oder drei Früchte beläßt, während man alle übrigen Fruchtansätze sofort durch Zwickeln entfernt. Außerdem mache man es sich zur Pflicht, die Ranken etwa beim zweiten Blatt oberhalb der Frucht zu knipfen. So vermeidet man einen übermäßigen Wuchsanfang, und die Nahrung, die Ranken und Blätter zu ihrem Gedeihen beanspruchen würden, kommt den Früchten zugute. Auch die Ranken, die unfruchtbar bleiben, sind zu entfernen. Bei dem großen Gewicht, das einige Kürbisfrüchte, und zwar gerade die, auf deren Anbau es besonders ankommt, erreichen, ist zu befürchten, daß die Früchte in den weichen Erdboden einsinken, wodurch sie Gefahr laufen anzufaulen. Man deutet dem Heizer vor, indem man ihnen, wenn sie etwa die Größe einer Hühnerfaust erreicht haben, eine Unterlage in Gestalt einer Schieferplatte, eines Dachziegels oder eines Brettlechens gibt. Auch hätte man sich davor, die Kürbisse zu ernten, bevor sie vollkommen ausgereift sind. Reif ist ein Kürbis erst dann, wenn er hohl klingt, sobald man ihn mit dem Fingerknöchel berührt. Dann aber ist seine Haltbarkeit eine große. Rühl gelagert kann man ihn bis zum Jahresabschluss aufbewahren, nur muß man ihn vor direkter Frostwirkung schützen.

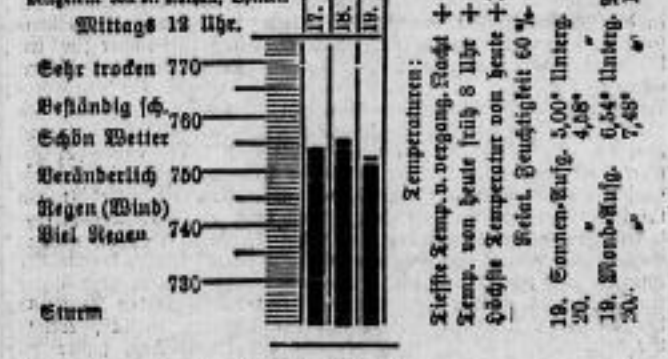
**Landwirtschaftliche Waren-Märkte zu Großenhain**

am 17. April 1915. Table with columns for various agricultural products like Weizen, Roggen, Hafer, etc., and their prices in R and M.

**Marktpreise**

Weizen, 17. April 1 Rilo Butter 2,90-3,00 M. Cichor, 17. April 1 Rilo Butter 3,20-3,28 M.

**Wetterwarte.**



**Wasserstände.**

Table with columns for location (Weitz, Jfer, Eger), date (April), and water level measurements.

**Kirchennachrichten.**

Wiefe. Mittwoch, den 21. April 1915, abends 7/9 Uhr Kriegsgedenkt mit Abendmahlfeier in der Trinitatiskirche (Kastor Bed.).

Was der einzelne am Broterwerb spart, dient der Allgemeinheit.

**5. Klasse 166. S. S. Landes-Lotterie**

Alle Klassen, unter denen die Gewinne sind, sind mit 500 Mark gezogen. (Über Gewinne der Klassen 1-4 siehe Seite 1000.)

Ziehung am 19. April 1915

Large table of lottery numbers for the 5th class of the 166th S.S. State Lottery, listing winning numbers and their corresponding prizes.

Large table of lottery numbers for the 5th class of the 166th S.S. State Lottery, listing winning numbers and their corresponding prizes.



# 2. Beilage zum „Niesauer Tageblatt“.

Notationsdruck und Verlag von Langner & Winterlich in Niesau. — Für die Redaktion verantwortlich: Arthur Hänel in Niesau.

Nr. 88.

Montag, 19. April 1915, abends.

68. Jahrg.

## Tagesgeschichte.

### Deutsches Reich.

Generalsoberst von Lindequist. Am Freitag ist der Generalsoberst mit dem Range als Generalleutnant, Generaladjutant des Kaisers Oskar von Lindequist, Ritter des Schwarzen Adlerordens, im 77. Lebensjahre in Potsdam gestorben. Der Generalsoberst mit dem Range als Generalleutnant und Generaladjutant von Vlesien widmet dem Dahingegangenen im Namen des Hauptquartiers des Kaisers folgenden Nachruf: Seine selten liebenswürdige Persönlichkeit und seine edle feingelegte Natur vereinigen mit einem goldenen Charakter eine hervorragende militärische Begabung. In allen Stadien seiner langjährigen Dienstzeit hat er in Krieg und Frieden in den verantwortungsvollsten Stellen die vollste Anerkennung, die größte Verehrung erfahren und bei drei Kaisern in großer Zeit rühmvollsten Vertrauen genossen. In weiteren und eroeren Kameradenkreisen wird sein Hinscheiden mit aufrichtiger Trauer beklagt und sein Andenken für alle Zeiten in hohen Ehren gehalten werden.

Reiches Vermächtnis. Der Münchner Rentier Anton Buerfel hat das Germanische Museum in Nürnberg zum einzigen Erben seines eine Million Mark übersteigenden Vermögens einsetzt.

Förderung der Feldbestellungsarbeiten. Der „Reichsanzeiger“ teilt mit: Mit sofortiger Gültigkeit werden zur Förderung der Feldbestellungsarbeiten in der Nähe größerer Städte auf den preussisch-österreichischen und auf den übrigen deutschen Staats- und Reichs- und vertriebenen Privatbahnen während der Dauer des Krieges ausgegeben: a) Arbeiterfahrkarten an solche jugendliche Personen, die sich unter Leitung von Jugendpflegevereinen freiwillig an solchen Arbeiten beteiligen, b) Arbeiterwohnstätten an die von der „Gemeinnützigen Genossenschaft für landwirtschaftliche Verwertung von Baugelände“ zur Befreiung der Arbeiter und Bewirtschaftung des gemeinschaftlichen Geländes herangezogenen weiblichen Hilfskräfte, die sogenannten „Helferinnen“.

Anmeldung von Kriegsschäden. Die aus Anlaß des gegenwärtigen Krieges erwachsenen Schäden sind bisher von den beteiligten Deutschen bei den verschiedenen Behörden angemeldet worden. Um eine einheitliche Behandlung dieser Schäden herbeizuführen, haben die Zentralstellen die Bearbeitung der Anmeldungen in folgender Weise bestimmt: 1) Schäden, die durch den Einfall feindlicher Truppen in das Reichsgebiet verursacht sind, werden von den zuständigen Landesbehörden behandelt. 2) Schäden, die in deutschen Schutzgebieten durch kriegerische Maßnahmen des Feindes entstanden sind, werden durch das Reichscolonialamt und, soweit das Schutzgebiet Kaukasien in Frage kommt, durch das Reichsmarineamt bearbeitet. 3) Schäden, die deutschen Zivilpersonen in Feindesland an ihrem Eigentum oder an Leib und Leben durch Gewalttätigkeiten der Bevölkerung oder der Behörden zugefügt worden sind, werden durch den Reichskommissar zur Erörterung von Gewalttätigkeiten gegen deutsche Zivilpersonen in Feindesland behandelt, dessen Büro sich in Berlin W 3, Potsdamer Straße 38 III, befindet. Das Gleiche gilt für Eigentumschäden, die Deutschen in Feindesland durch geographische Anordnungen der feindlichen Regierungen, wie Konfiskationen, Zwangsliquidationen u. dergl. zugefügt worden sind. 4) Schäden, die sich auf die Wegnahme, Zurückhaltung oder Festlegung deutscher Seeschiffe oder deutscher Ladungen auf Seeschiffen beziehen, sind beim Reichsamt des Innern Abteilung III anzumelden, während für Schäden der Binnen-schifffahrt der unter Nr. 3 erwähnte Reichskommissar zuständig ist. 5) Verluste an deutschen Privatforstungen im feindlichen Ausland, die durch geographische Maßnahmen der feindlichen Regierungen wie Moratorien, Zahlungsverbote, Einziehungen und dergleichen entstanden sind, werden nicht weiter anzumelden sein, da bei den Friedensverhandlungen darauf Bedacht genommen wird, diese Forstungen mit allen ihren Rechtsbeziehungen grundständig wieder herzustellen. Das Gleiche gilt für solche Rechtsverluste, die durch Eingriffe feindlicher Regierungen in die ihnen gegenüber bestehenden privatrechtlichen Ansprüchen von Deutschen, in die an Deutsche erteilten Konzessionen aller Art sowie in deutsche Patent- und Urheberrechte und

bergelassen entstanden sind. Die bisherigen Anmeldungen der unter 1-4 bezeichneten Art sind den dort aufgeführten Stellen zugeführt worden, sobald eine nochmalige Einreichung nicht erforderlich ist. Bei den weiteren Anmeldungen sind die entstandenen Schäden möglichst genau unter kurzer Angabe des Sachverhalts darzulegen. Dagegen ist es sich um Gegenstände, die der Verfügung der deutschen Eigentümer vor allem durch Sequestration entzogen sind, oder über deren Verbleib sie keine Kenntnis haben, so wird darüber zweckmäßig ein besonderes Verzeichnis mit genauen Angaben über ihren Wert und den Ort, wo sie zurückgelassen sind, sowie über die Persönlichkeit, der etwa der Schutz anvertraut wurde, einzureichen sein. Alle diese Angaben sind selbstverständlich nach bestem Wissen und Gewissen zu machen, doch ist gegebenenfalls von den betreffenden Personen eidlich erbartet werden können. Soweit zugänglich sind auch Zeugen, die aus eigener Wissenschaft die Angaben zu bestätigen vermögen, nach Name und Aufenthaltsort zu bezeichnen.

### Rußland.

Große Unterschleife sind beim Moskauer Zollwesen festgestellt und viele Beamte verhaftet worden.

## Der Stillstand der russischen Karpathenoffensive.

(Von unserem Kriegsberichterstatler.)

Kriegspressquartier, 12. April 1915.

Was nach den erbitterten Kämpfen, die gerade während der Osterfeiertage in der westlichen Karpathenfront stattfanden, zu erwarten war, ist eingetreten — die russische Offensive ist zum Stillstand gekommen. Vorläufig — und es ist noch gar kein Anlaß vorhanden, die Glocken zu läuten. Den Russen ist wieder einmal der Atem ausgegangen, und da wir keine Ahnung haben, was sie aus ihren schier unerlöschlichen Reserven noch herausziehen können, müssen wir das Weitere abwarten. Wir haben uns leider zu oft schon über die Tiefe dieser Reserven geäußert, als daß wir abermals in den Fehler verfallen dürften, die russischen Hilfsquellen zu unterschätzen. Ihr Reichtum ist die Lebensader an Menschenmaterial, an Kanonenspatz, das durch seine Quantität die Qualität ersetzt. Die Gütetruppen des Kiewer, des Oboljener Militärbezirks, die sibirischen Korps, mit denen die Russen den Krieg begonnen haben, sind es wohl nicht mehr, die in diesen wahnwitzigen Sturmläufen gegen unsere Schanzen auf den Karpathenhöhen verwendet wurden. Die Annahme scheint berechtigt, daß die Mannschaften dieser ersten Linie verbraucht sind. Was heute gegen uns vorgebracht wird, ist zum größten Teile rasch herbeigeschlepptes, notdürftig ausgearbeitetes Material, das nicht kämpfen, sondern nur erdrücken kann. Völlig unzureichend darauf mit Berechnung zu rechnen; aber auf der anderen Seite können wir nicht wissen, ob die Russen ihren Reserven schon auf den Grund gehen oder nicht. Unsere Erfahrungen sprechen für das Letztere.

Wir müssen mit dem bis jetzt Erreichten zufrieden sein. Und wir können es auch. Die russische Offensive ist zum Stillstand gebracht, selbst das Einziehen der gesamten Reservearmee von Przemska hat der russischen Armeeleitung die Erfüllung ihres Wunsches nicht gebracht. Seit dem Monate Dezember geht sie — wie bereits in einem vorigen Bericht ausgeführt wurde — alle ihre Kräfte daran, in der Duffalense nach Oberungarn durchzubrechen; aber trotz der Detachments, die sie zur Erreichung ihres Zweckes oberste, ist es ihr nicht gelangt. Im Gegenteil, unsere und die deutschen Truppen, welche die ihnen infolge der Ungewöhnlichkeit mit dem Terrain anfänglich sich bietenden Schwierigkeiten zu überwinden rasch lernten, haben, als sich das Gefahren der russischen Stöße fühlbar machte, energisch selbst durchgedrungen, und den Russen sowohl im Raume der Duffalense, als auch in dem des Hlizer Passes mehrere wichtige Stützpunkte und viele tausende Gefangene entziffen. Die zehntausend Gefangenen, die an den beiden Osterfeiertagen erlitten gemacht wurden, repräsentieren eine Hiffer, die eine deutsche Sprache zu unseren Gunsten spricht.

Der Punkt, den sich die Russen zum Durchschlagen unserer Front ausgewählt, ist strategisch der für ihre Ab-

schichten einseitig richtige. Ungefähr im Raume der Duffalense treffen sich die deutsche und unsere Front, die von Chyrenau längs der bekannten Flußabschnitte in südlicher Richtung an die Karpathen geht, und unsere Front, die sich längs dieses Gebirges und über dieses hinaus südwärts an die russische Grenze zieht. Gelänge es den Russen, an dieser Stelle durchzubrechen, so wäre unsere Gesamtlinie in zwei Teile zerrissen, die deutschen und die österreichisch-ungarischen Armeen, deren größte Kraft in den unmittelbaren Zusammenhängen beider, in eine schwierige Position gebracht. Daher von beiden Seiten die größten Anstrengungen, bei den Russen durchzubrechen, bei uns zu halten. Wenn man die gegenwärtige Phase als einen, wenn auch nur vorläufigen Abschnitt nimmt, so können wir ohne Bedenken den Erfolg in der Karpathenschlacht für uns in Anspruch nehmen.

Es muß zugestanden werden, daß die Angreifer trotz ihrer ungeheuren Uebermacht von vornherein dem Vortreiber gegenüber im Nachteil auf diesem Kriegsschauplatz sind. Ja, ihre Uebermacht muß von vornherein eine ungeheure sein, wenn sie den Angriff mit Aussicht auf Erfolg beginnen wollen. Betrachten wir einmal das Terrain.

Von den Pässen, die von Galizien nach Oberungarn hinunterführen, kann das Vordringen in dem an Verkehrsmöglichkeiten so armen Lande nur in den Hlizer Tälern erfolgen, die alle vom Gebirgsrücken in südlicher Richtung hinabsteigen. Es sind dies von Westen nach Osten die Täler des Tapolcz, der Ondawa, der Laboreca, und im Raume des Hlizer Passes die der Castrova und des Ung. Es ist auch für den blutigen Laten klar, daß das Vordringen in diesen Tälern nur dann möglich ist, wenn der Angreifer die Höhen zwischen ihnen unbekannt in seinem Besitze hat. Die in Betracht kommenden Stöße sind die Rakowica-Höhe zwischen Tapolcz und Ondawa, zwischen Ondawa, Laboreca und den anderen ist die Grenze zwischen Galizien und Ungarn bildenden Gebirgen. Alle diese Höhen gehen aber nicht parallel mit den Hlizer Tälern, sondern stehen größtenteils quer zu diesen, so daß sie natürliche Verteidigungsbarrieren bilden. Besonders die wilde, steile Rakowica mit ihren vielfachen, bahnartigen Vorsprüngen ist eine Schanze, die der Mut und die Ausdauer unserer Truppen unentbehrlich machen konnten. Das Gebiet des Hlizer Passes, das ich aus eigener Anschauung kenne, ist womöglich noch wilder, noch unwegbarer, dazu auch noch viel höher und bietet dem Angreifer größere Schwierigkeiten, als der weithin davon anschließende Raum der Duffalense. Daher letzten die Russen ihre Angriffe auch hier mit der Hauptkraft an.

Aber nirgends sind sie durchgedrungen. Umsonst die Tausende und Tausende geopfert. Umsonst alle diese Menschenschlächtereien, die in der Kriegsgeschichte aller Zeiten keinen Vergleich haben. Ich selbst habe einmal gesehen, wie sechs Angriffswellen hintereinander gegen unsere Stellungen vorrückten, die vordersten brachen auf sechshundert bis siebenhundert Schritt vor unseren Linien zusammen, die letzten kamen wohl an unsere Drahtverhänge, aber hier blieben sie hängen, verstimmt, zerrissen, zerstückt. An anderen Punkten wurden gar zehn, zwölf Reihen vorgejagt, mit demselben Resultat. Selbst das barbarische Mittel, zwei unbewaffnete Reihen, — wahrscheinlich Zivilisten aus den galizisch-ruthenischen Bezirken — als Angelfänger vor den eigentlichen Sturmfronten voranzutreiben, half nicht. Das Feuer der deutschen, österreichischen, ungarischen und kroatischen Truppen, die in treuer Waffenbrüderschaft die Karpathenhöhen verteidigen, blieb Sieger.

Ernst Klein, Kriegsberichterstatler.

## Nichts Englisches in unserer Seemannssprache.

Es. Man glaubt vielfach, daß unser Seemannsdeutsch von der englischen Sprache beeinflusst sei. Gegen diese Anschauung wendet sich nun in der von der Verehrung von Fremden der niederdeutschen Sprache und Literatur in Hamburg herausgegebenen Zeitschrift *Quidam* einer der vorzüglichsten Kenner unserer Seemannssprache, der frühere Marineoberpfeffer Geh. Konfiskationsrat Gustav Goedel und weist nach, daß der ursprüngliche niederdeutsche Kern und Inhalt unserer seemannsdeutschen Ausdrücke von fremden Einflüssen frei und rein geblieben ist. Grade umgekehrt liegen die Verhältnisse: wo es auf den

## Der Erbe von Buchenau.

Roman von Herbert von der Osten.

(Nachdruck nicht gestattet.)

### 1. Kapitel.

Durch die geöffneten Fenster wehte die Juliluft schwillend in das Speisezimmer des Jagdschlösschens, wo Freiherr Paul von Hohenegge seinen reichen Gutsnachbarn Jgnaz Schmidt bewirtete. Immer wieder knallten die Sektproppen, und der Gastgeber schien es nicht zu bemerken, daß er selbst, nicht der andere, die Flaschen leerte.

Mit flackernden Augen riefte er näher zu seinem Besuch hin. „Sie täten mir einen großen Gefallen, wenn Sie mir gestatteten, die erste Hiffer an Ihrer Hypothek zu ändern,“ sagte er, die heiße Hand an die Schulter des Freundes legend. „Der Herr Alexander hat mich bei Ihrem Feste vorgestern arg im Spiel gerippt.“

Schmidt lehnte sich in seinem Stuhl zurück. In kunstvollem Ringen blies er den Rauch seiner Pavaama zur Decke empor. „Ich habe von Jugend auf geliebt, Klarheit in jede Situation zu bringen und jedes Ding beim rechten Namen zu nennen,“ antwortete er langsam. „Da, wie Sie wissen, schon meine 50 000 Mark nicht mehr durch den von der Brandkasse normierten Wert Ihres Gutes gedeckt werden, so würde ich Ihnen die 10 000 schenken, falls ich Sie Ihnen jetzt vorstredte.“

Paul Hohenegges Arm, der sich nach einer neuen Flasche Sekt aufgestreckt hatte, zitterte. Er empfand das priekelnnde Verlangen, den untauglichen Hypothekler zur Tür hinauszuwerfen.

Schmidt mochte die Gedanken seines Wirtes erraten. Der spöttische Zug in seinem Augen Aderschnitt verhärtete sich, während er schmerzhaft lächeln und geschäftsmäßig fortfuhr: „Von meiner Seite wäre ein derartiges Geschenk ein Unrecht gegen meine Tochter. Das Heiratsgut meines Kindes darf ich nicht fortgeben. Es gehört meinem geliebten Schwiegersohn, dem ich gleich bei der Hochzeit eine Million ausbezahlen beabsichtige.“

Ein lauerndes Blick schob zu dem Freiherrn hinüber, der mit fixen Blicken zu dem Sprecher ansah. So stark war sein Wunsch nicht, doch er — das Begriffsvermögen gelähmt

hätte; nur die Junge konnte er nicht mehr im Zaume halten. Er brach in ein lautes Lachen aus. „Also eine Million will Sie kühnlich Rose daran wenden, um Baronin Hohenegge zu werden! Anständigste Toge! Aber das wilde Mädchen vom Erbschloß kriegt ich am Ende, auch ohne daß ich den Ständebeamten informiere!“

Rose's Vater wurde blaß. „Ich nehme an, daß der Wein aus Ihnen spricht; sonst würde ich Bedenken für diese Worte fassen,“ sagte er, seinen Stuhl zurückziehend: „Jedenfalls bin ich zum letzten Male Gast dieses Hauses gewesen. Es war eine Tochter von mir, Ihnen gegenüber meine Tochter zu erwähnen,“ fügte er hinzu, während er nach seinem Stuhl griff. „Ich tat es auch nur, um Ihnen zu erklären, weshalb ich am 12. Juli die Hohenegger Hypothek kündigen muß. Mein Freund Alexander hat gestern um Rose geworben.“

Der Brautvater war mit einem Schlage nächtlich geworden.

„Die Hypothek kündigen?“

Wie ein Schrei rang sich das Wort von Hohenegges Lippen. Sein Gesicht färbte sich blaurot. Mit schmerzhaftem Laut griff er nach seinem Halse.

Schmidt drückte scharf auf den Knopf der elektrischen Klingel.

Atemlos hastete Friedrich, der alte Diener, herein.

Hohenegges Stuhl hatte im Fallen die Tischplatte gestreift. Eine der halbgeleerten Flaschen war umgestürzt und der Wein mischte sich mit den Blutstropfen, die heiß aus der Wunde hervorquollen.

Schmidt kimmerte sich nicht um ihn. Nachdem er den Hausarzt des Barons telephonisch von dem Unglücksfalle in Kenntnis gesetzt hatte, fuhr er davon.

Mit zitternden Händen beachte Friedrich den vom Schlage Betroffenen zu Bett. Dann stieg er in das Kinderzimmer hinauf. Die Wangen vom Schlaf gerötet, um die halb geöffneten Lippen ein festes, sorgloses Lächeln, taumelte Gasso, der zwölfjährige Sohn Hohenegges, den sonnigen Schlaf der Kindheit, ohne zu ahnen, was ihm in dieser Stunde geschehen würde.

Dem treuen Diener flossen Tränen in den grauen Bart. Er hatte nicht den Mut des Anaben zu weiden. Still stieg er sich wieder hinauf.

Der Arzt fuhr mit dampfenden Werten auf den Hof; aber seine Kunst vermochte nicht zu helfen, obgleich er die ganze Nacht an dem Krankenlager wachte.

Auf leisen Sohlen schlich der Tod heran. Unbarmherzig grell schien das Morgenlicht in das Sterbezimmer, als Friedrich, einem Wink des Arztes folgend, zum zweiten Male den schweren Weg zu seinem Viebling machte. Jetzt war Gasso wach. Er sah auf seinem Bettende und strampelte mit den Beinen.

Als der Bediente das Zimmer betrat, floß ihm wohlgezielt ein Strumpf an die Nase. „Na, Friedrich, hat mein Strumpf Dir das Nasenbein gebrochen, oder hat Bati sich gestern einen Spitz angetrunken, daß Du eine solche Kammermiese aufstreckst?“ fragte der Junge unter schallendem Gelächter.

„Mein armer, armer kleiner Herr,“ stammelte der Alt-

„Der Herr Baron ist in der Nacht schwer erkrankt.“

„Bati krank?“ Aller Uebermut war jäh aus dem häßlichen Kindergesicht verschwunden. In fliegender Hast wurden die Kleider übergeworfen. Ehe der Greis ihn zurückhalten konnte, war Gasso die Treppe hinuntergestürzt. Im nächsten Moment tönte ein marktschreiernder Schrei durch das Haus. Gasso hatte seinen Vater gesehen. —

Jgnaz Schmidt war wie so schweren Herzens heimgefahren wie an diesem Abend, der ihm die Gewißheit gebracht hatte, daß Hohenegge nur ein loses Spiel mit seinem Kinde getrieben, dem einzigen Wesen, das der kühle Geschäftsmann mit leidenschaftlicher Zuneigung liebte.

„Gübe Gott, daß er stirbt! Das wird sie noch leichter ertragen,“ dachte er sorgenvoll. Während er die Treittreppe seines Schlosses emporstieg, war ihm wie ein Wirbelwind, im lachendem Uebermut die Tochter entgegengeflogen.

Durch einen reitenden Boten war die Trauerbotschaft dem älteren Hohenegge übermittelt worden, welcher das benachbarte Buchenau bewirtschaftete.

Finstere stand Hans Dietrich neben dem Sterbelager, wo dem Gasso laut jammernd kniete. In dem entstellten Gesichte seines Vaters suchte es wie Qual und Verzweiflung. 232, 30

„Er kann nicht sterben. Es ist, als ob die Stimme des Kindes seine Seele immer wieder zurückriefe,“ sagte der Arzt.



ersten Blick zu schießt, als ob ein Seemannsaudruck aus dem Englischen herkäme, da sind im Gegenteil wir die Beeinflussten und die Engländer die Beeinflussten, denn abgesehen vom Maschinenwesen haben die beiden Sprachen gemeinsamen Seemannsaudrucke die Briten von uns, nicht wir von ihnen. Die eigentliche deutsche Seemannssprache ist der englischen nicht schuldig; sie ist ihre Mutter, nicht ihre Tochter. Der Ursprung unserer heutigen Seemannssprache liegt im Niederdeutschen, denn noch vor 40 Jahren sprachen die Seeleute durchweg niederdeutsch, und erst mit dem Wachstum unserer Marine hat sich dann auch die Sprache geändert; unsere blauen Jun-

gens kommen heute aus allen deutschen Gauen und reden mit allen deutschen Jungen. Die Segelschiffahrt, die früher die Hauptrolle spielte und von den niederdeutschen Seebären nach allem Bitterbrauch geübt wurde, hat der Kleinverdränger der Maschine weichen müssen. Das brachte ein großes nichtseemannliches, sondern technisches Verlangen in die Marine, und so haben auch diese modernen technischen Ausdrücke außerhalb der eigentlichen Seemannssprache. Aus diesem Jungbrunnen des Niederdeutschen hat unser Sprachschach eine wertvolle Bereicherung erfahren. „Unsere heidenmütige Marine“, sagt Goebel, „die in unsern großen Tagen der Welt gloriös regiert

hat, in dessen Hände der Dreizehler gehört, deren Schiffe auch im Untergang noch die erbedendsten Siege davontragen, deren Männer so opferfreudig sterben für Deutschlands Flagge und Ehre, diese junge Marine mit dem alten Heldengeiste hat uns viele der schönsten mittelalterlichen Seemannsaudrucke und Redensarten treu aufbewahrt und gewissenhaft überliefert.“ Die Niederdeutschen waren lange vor den Engländern seefähige Männer, und so sind denn unzählige Ausdrücke aus ihrem Sprachgebiet in das englische gewandert, von denen man heute glaubt, sie seien erst frisch aus Britannien eingeführt. Ein schlagendes Beispiel dafür ist das Wort „Jacht“. Früher sprach man es bei uns in Deutschland englisch; jetzt hat sich das geändert, aber für englisch gilt es noch bei vielen. Und doch ist es so deutsch wie nur möglich. Jachten gab es in Niederdeutschland durch das ganze Mittelalter hin; ja sogar im Oberdeutschen erwähnt Frohnberger 1565 „Kann- und Jachtschiff“. Vom Kennen, Jagen, Schnellfahren also hat das Schiff den Namen. Der Ausdruck wurde dann in den Niederlanden schon in unsern neuzeitlichen Sinne gebraucht: es gab Spieljachten, Herrenjachten. Eine solche Jachte die holländisch-ostindische Kompanie König Karl II. von England aus Anlaß der Verlobung seiner Nichte Maria mit Wilhelm III. von Oranien. Darüber berichtet Goebel in seinem berühmten Tagebuch: „Ich segelte heute morgen mit Seiner Majestät auf einer seiner Jachten oder Vergnügungsschiffe, Fahrzeuge, die bei uns unbekannt waren, bis die holländisch-ostindische Kompanie dies merkwürdige Stück dem König Jachte.“ Wir wissen also ganz genau, wann das deutsche Wort Jacht von den Engländern übernommen wurde. Wehnlich verhält es sich mit „Bord“, das nichts mit dem englischen hat zu tun hat, sondern von dem aus niederdeutschen Nord kommt, das Rücken bedeutet. Da auf den Schiffen der Wikingzeit der Steuernde hinten saß und sich nach rechts über den Bord mit dem Oberkörper vorbeugte, so war es natürlich, daß er den rechten Bord Steuerbord nannte, während er den linken, dem er den Rücken zudrehte, als Backbord bezeichnete. Diese Bezeichnung kommt schon 1400 in dem niederdeutschen „Seebuch“ vor: „Unde sal so inlegen, dat he tweedel van dem watere schal hebben an backbord van an.“ Das ist also ein kostbares niederdeutsches Erbsitz unserer Sprache, dessen Grundbedeutung etwas Seehohes, Geträumtes, Rücken ist, etwas Rundes, eine Wade, wie wir hochdeutsch sagen. Daraus erklärt sich die Bedeutung aller sechs verchiedenen Arten von Bordern mit Bord, die in der Seemannssprache verwendet werden. Die Ausdrücke „Wacht“, „Wachtpflicht“, die im Seemannsdeutsch eine bestimmte Stelle des Schiffes bezeichnen, stammen nicht von dem englischen Wacht her; vielmehr ist Wacht, aus dem eine sinnlose hochdeutsche Veränderung Wacht gemacht hat, ein altes niederdeutsches Wort für Decke; das alte „Fremder Wörterbuch“ schreibt Wacht, und so ist es ins Englische gekommen. „Wacht“, die Bezeichnung für den kurzen, marinedeutschen Matrosenüberzieher, wird zwar vielfach englisch, „Wachtjacket“ geschrieben; es kommt aber von einem echten deutschen Wort her, das auch Wige, Wije heißt und Jahrhunderte hindurch in Niederdeutschland für Jacke gebraucht wurde. Der Ruf „Wacht!“ mit dem die Mannschaft morgens zum Aufstehen geweckt wird, ist wiederum nicht englisch, so sehr er es auch scheinen möchte. Das englische rise = aufstehen stammt nämlich von dem niederdeutschen „risen“ = sich aufmachen, her und war als Bedrurf üblich, lange bevor das Englische einen Einfluß auf den niederdeutschen Sprachgebrauch hätte ausüben können. Ebenso ist dreien = ein Schiff anrufen ein weiterverbreitetes niederdeutsches Wort, das englisch zu „three“ geworden ist. Diese Beispiele lassen sich noch ins Unendliche vermehren, doch auch sie zeigen schon, daß in der eigentlichen alten niederdeutschen Seemannssprache nichts Englisches zu finden ist.

### 5. Klasse 166. A. S. Landes-Lotterie.

Alle Nummern, unter welchen kein Gewinn ist, sind mit 500 Mark gepumpt worden. (Ganz Gewin: bei Nichtgewinn. — Nachtrag verboten.)

Ziehung am 17. April 1914

5000 Nr. 11234. Die Gewinnsumme beträgt 5000 Mark.  
5000 Nr. 4354. Die Gewinnsumme beträgt 5000 Mark.  
5000 Nr. 6214. Die Gewinnsumme beträgt 5000 Mark.  
5000 Nr. 8124. Die Gewinnsumme beträgt 5000 Mark.

0007 379 (500) 955 970 651 879 481 (1000) 982 591 140  
708 829 011 322 933 577 959 829 782 591 1290 187 269  
359 268 534 482 126 899 842 798 821 207 480 109 2885 229  
937 802 135 986 968 429 770 104 917 402 088 267 678 968  
929 708 2900 867 486 182 (3000) 664 091 (1000) 821 883 075  
925 748 125 654 589 628 772 729 4014 659 072 (3000) 573 608  
(1000) 829 190 022 224 841 077 (1000) 884 232 084 673 601  
658 514 260 389 642 829 841 790 086 579 350 285 327 897  
5428 (500) 803 854 228 509 912 682 688 674 352 582 591 705  
014 (3000) 0271 067 546 825 555 074 292 881 182 682 792 786  
(1000) 087 7413 (3000) 827 761 899 799 882 275 181 589 623  
046 788 219 497 987 (500) 884 217 503 199 412 091 998 584  
127 683 175 416 M409 (500) 482 581 352 452 648 517 213 800  
896 862 320 886 142 895 491 (500) 282 742 671 9902 686 311  
887 117 559 318 895 (3000) 099 281 (3000) 283 728 748 771 189  
10616 403 (3000) 731 682 957 072 876 752 399 390 11308  
798 720 440 (1000) 962 963 886 (5000) 847 672 794 571 069 594  
430 294 220 151 905 643 247 696 294 074 105 091 12778 843  
066 914 783 893 390 439 977 889 254 756 581 13722 081 470  
679 249 315 551 181 829 602 433 (1000) 777 888 661 14284 000  
008 282 302 080 812 341 285 244 881 458 204 890 (1000) 642  
568 904 15440 807 612 (3000) 329 497 527 (500) 528 708 942  
325 938 471 028 685 429 250 16820 723 048 (3000) 477 140  
167 094 227 427 906 233 765 611 928 17174 231 444 (3000)  
723 488 489 (1000) 448 539 382 044 809 674 189 447 622 277  
18450 829 201 016 317 621 824 530 386 489 590 316 080 (3000)  
941 100 060 19104 311 683 427 883 659 (1000) 457 633 079  
542 741 519 090 956 806 531 592 346

20250 613 755 920 729 631 206 181 059 468 726 480 065  
634 290 323 550 078 762 392 904 731 334 21611 (500) 891 825  
223 071 (500) 967 641 035 108 357 031 (500) 492 489 268 996  
801 068 860 869 512 515 22573 548 795 508 908 597 809 447  
081 018 321 890 069 670 881 188 034 928 074 987 425 28738  
773 429 936 213 315 498 609 863 907 878 087 850 786 689 465  
222 625 24322 648 (500) 795 737 342 565 402 (500) 069 486  
956 818 551 126 079 220 321 866 490 604 679 800 796 034  
28543 126 947 114 068 888 900 706 (500) 146 741 559 888 298  
402 826 234 328 168 011 893 197 487 864 26665 364 631 (3000)  
587 078 290 887 257 230 347 116 614 (500) 100 491 456 992  
196 255 906 994 (3000) 878 719 280 208 876 27773 348 290  
697 885 (1000) 857 047 259 (3000) 142 571 183 505 626 677 404  
562 186 288 956 986 304 014 22977 051 149 388 169 (800)  
848 597 288 785 865 444 447 848 343 530 356 286 211 819 895  
(1000) 944 937 (1000) 584 927 29447 (500) 586 058 507 (500)  
267 182 630 (3000) 484 942 856 246 070 092 321 786 231 562  
(3000) 754 957 689

30252 557 708 620 656 272 148 847 173 226 839 897 418  
775 31120 (3000) 134 720 848 701 559 216 680 042 714 336  
645 684 430 032 890 719 809 092 245 167 22274 265 347 229  
539 117 039 039 046 460 886 142 893 294 051 881 971 292 581  
978 481 067 33572 415 148 597 628 418 396 893 (3000) 598  
057 780 424 24008 843 877 963 365 063 624 642 544 371 646  
782 199 507 708 085 (500) 623 (3000) 064 659 494 139 423 859  
575 25743 756 287 224 788 390 796 800 891 058 261 683 118  
(1000) 578 316 56126 846 781 230 007 017 523 (3000) 610 191  
178 550 008 087 683 751 684 800 502 473 519 637 158 (1000)  
27194 228 649 090 531 442 140 945 231 899 896 488 121 068  
795 813 692 083 663 180 22077 529 279 521 108 820 104 984  
468 556 269 840 672 617 210 836 202 29476 191 897 267 175  
847 220 (3000) 986 948 043 063 609 206 564 539 867 599 160  
684 068

40141 480 432 293 852 714 905 950 145 403 806 279 479  
098 728 065 308 436 345 476 170 630 41278 596 585 932 012  
335 521 178 898 618 42774 492 698 944 154 (500) 252 817  
709 073 204 654 (5000) 301 390 302 568 252 169 423 881 638  
558 186 (1000) 758 679 305 819 541 42690 100 116 803 (1000)  
76 997 169 087 890 571 488 998 432 511 698 029 494 424 203  
082 462 455 231 763 43110 559 476 507 (500) 792 627 644  
170 256 540 220 391 819 844 824 541 45191 691 126 637 617  
316 893 232 238 032 387 384 289 984 330 (500) 076 222 190  
196 40869 983 816 538 911 222 583 641 002 091 841 451 431  
443 150 47000 578 427 128 710 981 617 876 869 311 259 024  
011 478 899 (500) 887 046 656 200 621 908 636 058 443 (1000)  
180 228 48096 200 019 914 248 218 573 918 (500) 454 998  
795 (1000) 288 441 618 845 67 623 697 317 180 783 763 961  
(1000) 49729 744 041 (3000) 434 063 214 (500) 726 785 941  
936 (3000) 404 564 247 383 607 487 522 039 533 (1000) 849 122  
150 265

## Der Erbe von Buchenau.

Roman von Herbert von der Osten.

„Vielleicht hält das Gewissen ihm vor, was er an dem Sohne gelündigt hat.“ dachte Hans Dietrich.  
„Was soll aus dem ungebärdigen, leidenschaftlich eigenwilligen Knaben werden?“

Zu ganzen Kreise überörterte man die Frage, sobald man von dem Tode und der verworrenen Geldverhältnisse des Freiherrn hörte.

Man beneidete den Buchenauer nicht, der die Ordnung des Nachlasses und die Vormundschaft über den verwaiseten Neffen übernommen hatte.

Den Prinzipien seines Vaters zufolge war Hasso in unabhängiger Freiheit aufgewachsen. Denn Freiherr Paul hatte die gute Erziehung als eine die Entwicklung zum Herrenmenschen hindemde Zwangsjacke verurteilt und gewünscht, daß sein Sohn das Gute nicht aus Furcht vor dem Prügel, sondern aus Liebe zum Guten tun sollte. Einstweilen hatte er nun leider statt der Guttaaten Ungezogenheiten verübt und erwachte entschieden mehr die Vorstellung eines Unbundes als die eines Herrenmenschen.

Da Hans Dietrich bemerkte, wie stehend sich der Knabe an seinen Vatemonkel Rosmershausen klammerte, als dieser am Abend des Todes auf dem Jagdschloßchen vorprach, hatte er ihm erlaubt, die nächste Zeit auf dessen Gute zuzubringen.

### 2. Kapitel.

Eine Woche ruhte Paul Hohenegge in der Erde. Vor seinem Schreibtische, der mit einem Wulste von Rechnungen bedeckt war, sah der Vender des Westkorbenes. Er war nicht so schön, wie der Freiherr Paul es gewesen; aber im Gebann des Chemsiters oder im blühenden Stahlharnisch der Ritterzeit hätte er sicher eine herrliche Figur abgegeben.

Wie aus brauner Bronze gegossen war der stolze Kopf mit dem trohigen Sinn, über das der blonde Wollbart tief auf die Brust herabfiel. Stahlharte, rüchlichste Energie sprach aus jedem Zuge des Gesichts. Reht trug es einen gerott empörten Ausdruck. Wie ein Verrückter hat Paul gelebt.“ rief Hans Dietrich seiner Frau zu, die mit dem

Staubwedel hereinkam. „Diese Rechnungen von Freizeiten, Handarbeit und Krawattenlieferanten! Man sollte glauben, Paul wäre fähig, aber nicht der Vater eines solchen Jungen gewesen! Ich wage es gar nicht, die einzelnen Posten zusammenzufassen, und jeder Zug bringt mir einen neuen Stoß.“ Er unterbrach sich; denn der Postbote trat ein.

Die blonde, kaum zwanzigjährige Frau warf einen Blick stummer Angst auf die geschwollene Wange, die ihr Mann aufstieß, kaum daß sich die Tür hinter dem Briefträger geschlossen hatte. „Was für eine neue Unglücksbotschaft hast Du erhalten?“ fragte sie beklommen, als Hans Dietrich plötzlich mit der geballten Faust auf den Tisch schlug und erregt aufsprang.

„Schmidt kündigt seine 50000 Mark und nun kann ich Hohenegge nicht halten.“ antwortete der Freiherr. „Ich hatte Pauls Hypothekenkündigungen geschrieben, daß ich das Gut selbst bewirtschaften und für die Rinsen bürgen wollte.“ sagte er erklärend hinzu. „Unter diesen Umständen glaubte ich bestimmt, daß die Kapitalien fließen würden. Die anderen tun es auch alle; aber der Herr Schmidt benutzt natürlich die Gelegenheit, um Hohenegge an sich zu reißen, aus heimlicher Rachsucht, weil er mich mit all seinen Rechnungen und Rinseln doch nie bei den Reichstagswahlen schlagen kann.“

„Man sagt, Fräulein Schmidt hätte eine unglückliche Liebe für Paul gehabt; sie soll in Hohenegge wohnen wollen.“ wandte die Frau ein. „Auf ihrem Krankenbett hat sie den Auftrag gegeben, Pauls Reitpferd und alles, was in seinem persönlichen Gebrauch gewesen ist, um jeden Preis zu kaufen. Das arme Mädchen liegt auf dem Tod an der Rippenfellentzündung, die sie sich bei Pauls Begräbnis geholt, zu dem sie, schon stark erkrankt, gefahren ist. Sie muß ihn sehr geliebt haben!“

Hans Dietrich zeigte keine Teilnahme für Rose Schmidts Weiden. „Die Frauenzimmer waren immer alle vernarrt in ihn“, murkte er. „In unserer ganzen Gegend hier gibts, glaube ich, keine einzige, weder im Salon, noch in der Küche, die sein Bild nicht eine Weile in ihrem Herzen getragen hätte.“

„Nur mich, bitte, nimm aus!“ rief Marga Hohenegge unwillig. „Auf mich hat Dein Bruder nie den ernsthaften Eindruck“.

Ihre geraden schwarzen Brauen hatten sich so fest zusammengezogen, daß eine tiefe Falte auf ihrer Stirn war.

Hans Dietrichs Augen leuchteten stolz, während er zu seiner Frau aufstieß, die so feinst und ockerne in ihrem schlichten, grauen Leinwandkleide neben ihm stand. „Nein, Du gehst nicht.“ sagte er warm. Mit einer füzlichen Bewegung legte er den Arm um die mädchenhaft schlankte Gestalt und drückte sie fest an sich.

Ein heißes Rot stieg in Margas blasse Wangen. Jähtlichsteiten waren nicht Mode auf Buchenau.

Der Freiherr hatte seine junge Frau auch sehr schnell aus seiner Umarmung gelöst. Er deutete sich schon wieder über seine Papiere, als er hinzugabte: „Paul wollte es mir damals gar nicht glauben, daß ich Dich mitgenommen. Wenn uns der Zufall an jenem Abend nicht an Deines Vaters Grab zusammengeführt hätte, wärs wohl auch nie geworden.“

Ihre Stimme klang leisam schwermütig, als sie fragte: „Ohne diesen Zufall wärdst Du nicht um mich geworben haben?“

„Schwerlich.“ antwortete er kurz. „Hätte ich Dich mit Deinem eleganten Vater in den ästhetischen Tees Deiner Mutter getroffen, so würde mir wohl der Mut vergangen sein, dem gelehrten, künstlerisch gebildeten Fräulein von Gartenstein zugunsten, Hansfrau auf Buchenau zu werden.“

Sein Blick schweifte flüchtig in die Vergangenheit. Deshalb las er die jätliche Frage nicht, die aus dem süßen Gesichte seiner Frau sprach.

Sie hatte den Staubwedel wieder zur Hand genommen und sich an dem untersten Rande des Schreibtisches zu schaffen gemacht. Wie schwerer Träne fiel auf das Holz.

„Ich werde die Rosmershauser bitten, mit Hasso zu verzeihen, bis diese traurige Angelegenheit geordnet ist.“ sagte der Freiherr nach kurzem Schweigen fort. „Es wolle ja ohnedies mit ihrem Jungen in ein Gerbad, und ich denke, sie wird ihren Aufenthalt dort recht gern um einige Wochen verlängern, wenn wir die Kosten tragen. Vielleicht gefügt es mir auf diese Weise, dem armen Knaben noch so lange dem neuen Schmerz zu erparren, bis die alte Wunde geheilt ist.“

„Nimm Hasso auch später nicht nach Buchenau, wärdst die Zänksung gewiß leicht zu bewerkstelligen sein.“ bemerkte die Frau.

Kauft u. trägt das  
**Kriegskrenz**  
— 1914 —



Die Hilfe der  
schweigenden No!

Preis: 2 Mark.

Zu haben in den durch Plakate gekennzeichneten  
Geschäften.